

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	---	--

Folge 32 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 9. August 1940 55. Jahrgang

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

England verlor seit Kriegsbeginn 5.000.000 BRZ. Schiffsraum

Große Erfolge unserer See- und Luftstreitkräfte.
Berlin, 2. August.

Kapitänleutnant Wilhelm Kollmann hat mit seinem U-Boot ein feindliches U-Boot versenkt. Damit hat dieses Boot in zwei Unternehmungen innerhalb kurzer Zeit zwölf bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 74.338 BRZ., den britischen Zerstörer „Whirlwind“ und ein U-Boot vernichtet.

Im Südatlantik kam es zu einem Gefecht zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“. Dabei erhielt das überlegene, starkbewaffnete feindliche Schiff von 22.209 BRZ. schwere Treffer, u. a. auch in die Maschinenanlage, so daß es den Kampf abbrechen und im Hafen von Rio de Janeiro Zuflucht suchen mußte. Der deutsche Hilfskreuzer setzte seine Fahrt zur Durchführung seiner Aufgaben planmäßig fort.

Deutsche Kampferverbände griffen am 1. August einzelne kleinere Geleitzüge sowie mehrere einzeln fahrende bewaffnete feindliche Handelschiffe vor der Humber-Mündung, im St. Georges-Kanal und vor Yarmouth mit Bomben an. Hierbei wurde ein Handelschiff versenkt sowie zwei weitere Handelschiffe, ein Tanker und ein Minenjuchboot durch Treffer schwer beschädigt. Ein weiterer besonders wirkungsvoller Angriff wurde auf eine Flugzeugfabrik in Norwich durchgeführt. Die aus niedriger Höhe geworfenen Bomben schweren Kalibers lagen in den Werksanlagen und riefen starke Brände und mehrere Explosionen hervor.

Ein Flugzeug hat am 31. Juli in den norwegischen Gewässern ein feindliches U-Boot vernichtet.

Im Laufe des gestrigen Nachmittages versuchten acht britische Bombenflugzeuge des Typs Bristol-Blenheim einen Angriff auf den Flugplatz Quereville bei Cherbourg. Durch rechtzeitig einsetzende Jagd- und Flakabwehr gelang es, alle acht Flugzeuge abzuschießen, und zwar drei durch Messerschmitt-Jagdflugzeuge, fünf durch Flakartillerie. Eigene Verluste sind hierbei nicht eingetreten. Bei einem verlustlosen Angriff auf holländisches Gebiet wurden zwei weitere Bristol-Blenheim-Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 2. August flogen wiederum britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Die abgeworfenen Bomben richteten keinen militärischen, jedoch zum Teil beträchtlichen Häuser- und Zerstörungen in der Umgebung von Köln an und töteten und verletzten einige Zivilpersonen. Die feindlichen Flugzeugverluste am 1. ds. betragen insgesamt zehn Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Deutsches U-Boot versenkt sieben bewaffnete feindliche Handelschiffe.
Berlin, 3. August.

Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Kretschmer hat auf einer Fernfahrt sieben bewaffnete feindliche Handelsdampfer mit 56.118 BRZ. versenkt, darunter drei in Geleitzügen fahrende Tanker. Damit hat dieses Boot bisher insgesamt 117.367 BRZ. feindlichen Handelschiffsraumes und den britischen Zerstörer „Daring“ versenkt.

An der Mündung Englands vor Harwich und der Themsemündung sowie vor den Hebriden wurden am 2. August mehrere bewaffnete feindliche Handelschiffe mit Bomben belegt. Drei der angegriffenen Schiffe mit zusammen 16.000 BRZ. wurden versenkt.

In der Nacht zum 3. August wurden einzelne Angriffe auf Tanklager und Flakstellungen in England durchgeführt. Im Tanklager Thameshaven wurden hierbei ausgebreitete Brände beobachtet.

Einige am Tage in Holland und Nordfrankreich eingeflogene feindliche Flugzeuge stießen überall auf wirksame Jagd- und Flakabwehr, so daß sie ihre Bomben ungezielt ins Gelände warfen. Bei Luftkämpfen über der Ärmel-See und im Seegebiet von Fmuden gelang es, zwei Bristol-Blenheim-Flugzeuge, bei Le Havre ein weiteres Flugzeug des gleichen Typs durch Flakartillerie abzuschießen.

Nach Nord- und Westdeutschland in der Nacht zum 3. August eingeflogene britische Flugzeuge warfen ihre Bomben wiederum nur auf nichtmilitärische Ziele ab. Sie zerstörten Wohnhäuser und töteten und verletzten Zivilpersonen. In Chra (R. Gishorn), in dessen weiterer Umgebung keinerlei militärische Ziele liegen, ist ein häuerliches Anwesen durch eine Anzahl Sprengbomben zerstört worden. Die vierköpfige Bauernfamilie, darunter zwei Kinder im Alter von ein bis zwei Jahren, wurde getötet, zwei weitere Personen schwer verletzt.

Shafen bei Liverpool erfolgreich bombardiert.
Berlin, 4. August.

Die Luftwaffe härtete am 3. August über dem Seegebiet zwischen dem Kanal und den Hebriden auf. In der Nacht zum 4. ds. belegten unsere Kampfflugzeuge den Shafen von Stanlow bei Liverpool mit Bomben. Zahlreiche Brände wurden hieburh verursacht. Ferner wurden Flakstellungen bei Canday Island und Swansea angegriffen.

Britische Flugzeuge flogen während der Nacht zum 4. August

in Nord- und Westdeutschland ein. Trokdem sie mehr Bomben als in den letzten Nächten warfen, war der — ausschließlich an nichtmilitärischen Zielen angerichtete Schaden noch geringer als bisher.

Seit Kriegsbeginn rund 5 Millionen BRZ. Handelschiffsraum versenkt.
Berlin, 6. August.

Ein Unterseeboot hat drei bewaffnete feindliche Handelsdampfer mit insgesamt 16.875 BRZ. aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen und versenkt.

Am 5. ds. kam es über dem Kanal wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei schoß ein deutsches Aufklärungsflugzeug zwei britische Jagdflugzeuge neuester Bauart ab. Sechs weitere feindliche Jäger wurden im Kampf mit unseren Jägern zum Absturz gebracht. In der Nacht zum 6. ds. griffen deutsche Flugzeuge verschiedene englische Häfen an.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in Nordwestdeutschland ein und warfen Bomben ab. Der angerichtete Sachschaden ist gering; Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Das Gesamtergebnis des Handelskrieges gegen England vom Kriegsbeginn bis zum 8. Juli 1940 wurde im Bericht des DAW. vom 12. Juli bekanntgegeben. In der Zeit vom 9. bis 31. Juli wurden an feindlichem und dem Feind nutzbarem Handelschiffsraum versenkt:

Durch Unterseeboote 344.174 BRZ.,
durch U-Boote 98.500 BRZ.

In diesen Zahlen sind die Erfolge durch Minen nicht enthalten, die gerade in letzter Zeit in erhöhtem Umfang erzielt worden sind, und die der Feind bisher verschwiegen hat. Sie sind durch die wiederholte Schließung feindlicher Häfen und durch andere Anzeichen erwiesen.

Durch die Luftwaffe wurden versenkt:
an Kriegsschiffen 21.650 Tonnen,
an Handelschiffen 215.000 BRZ.

Es wurden beschädigt:
an Kriegsschiffen 32.000 Tonnen,
an Handelschiffen 328.000 BRZ.

Die Gesamtschiffsverluste, die dem Feind vom 9. bis 31. Juli zugefügt worden sind, betragen also — ohne Berücksichtigung der Erfolge durch Minen und ohne Einrechnung des beschädigten feindlichen Kriegs- und Handelschiffsraumes 679.324 BRZ.

Der Feind hat damit seit Kriegsbeginn an eigenem oder ihm nutzbarem Handelschiffsraum verloren:
durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine . . . 3.725.547 BRZ.
durch Kampfhandlungen der Luftwaffe . . . 1.261.313 BRZ.
Insgesamt . . . 4.986.860 BRZ.

Außerdem sind durch die Luftwaffe seit Kriegsbeginn Handelschiffe mit einem Gesamthalt von etwa 1 1/2 Millionen BRZ. beschädigt worden.

Deutsche Luftangriffe auf eine Schiffswerft, Tanklager und Flakstellungen.
Berlin, 5. August.

Die Luftwaffe härtete am 4. ds. über England, Schottland und dem vorgelagerten Seegebiet auf. Hierbei wurde ein Handelschiff am Ausgang des St. Georges-Kanals, etwa 100 Kilometer südwestlich Pembroke, versenkt.

In der Nacht zum 5. ds. griffen unsere Kampfflugzeuge die Schiffswerft Sheerness, die Tanklager und Flakstellungen bei North-Killingholm sowie Flakstellungen bei Thameshaven an. Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht in Westdeutschland ein und warfen einige Bomben. Neben geringfügigem Gebäudeschaden wurde ein Bauerngehöft im Kreise Borken in Brand gesetzt. Eine Zivilperson kam ums Leben.

Deutsches Kriegsschiff versenkte in Übersee 30.000 BRZ.
Berlin, 7. August.

Ein deutsches Kriegsschiff hat 30.000 BRZ. feindlichen Handelschiffsraum in überseeischen Gewässern versenkt. Untere Kampfflugzeuge griffen Flugplätze bei Ennemouth und St. Athan sowie die Flugzeugwerke von Widens-Armstrong in Chester und Anlagen der Rüstungsindustrie in Swansea mit Bomben an.

Britische Flugzeuge, die in der Nacht zum 7. August in Holland und Westdeutschland in geringer Zahl einflogen, warfen an verschiedenen Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Schirach zum Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien ernannt

Neue Aufgaben für Uermann, Bördel, Wagner und Simon

Berlin, 7. August.

Die Pressabteilung der Reichsregierung und die Reichspressstelle der NSDAP. teilen mit:

Nach zwei Erlassen des Führers wird im Elsaß und in Lothringen sowie in Luxemburg die gesamte Verwaltung im zivilen Bereich künftig nicht mehr von militärischen Befehlsstellen, sondern von Chefs der Zivilverwaltung geführt, die dem Führer unmittelbar unterstehen. Die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte verbleibt auch weiterhin den militärischen Befehlsstellen.

Der Führer hat für Lothringen den Reichsstatthalter und Gauleiter Josef Bördel, für das Elsaß den Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, für Luxemburg den Gauleiter Gustav Simon zum Chef der Zivilverwaltung bestellt.

Der Führer hat zugleich Gauleiter Bördel von dem Amt des Reichsstatthalters und Gauleiters in Wien entbunden.

Zum Reichsstatthalter und Gauleiter in Wien hat der Führer den Reichsleiter Baldur von Schirach ernannt und ihn von seinen Ämtern als Reichsjugendführer der NSDAP. und Jugendführer des Deutschen Reiches entbunden. Zugleich wurde Reichsleiter von Schirach unter Belassung in seiner Stellung als Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP. mit der Inspektion der gesamten Hitler-Jugend auch für den staatlichen Bereich vom Führer beauftragt.

Zum Reichsjugendführer der NSDAP. und zum Jugendführer des Deutschen Reiches hat der Führer den Obergebietsführer Artur Uermann ernannt.

Die gebieterische Notwendigkeit, zur Bewältigung der ungeheuren Aufgaben im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg Chefs der Zivilverwaltung einzusetzen, ist zum Anlaß geworden, eine weitgehende Umgruppierung im höchsten Führerkorps der Bewegung durchzuführen. Während die Gauleiter Bördel, Simon und Wagner ihre neuen Aufgaben gewissermaßen als Ausfluß ihrer bisherigen Stellung als Führer dreier Grenzgaue übernehmen, ist der Fortgang Bördels von Wien für den bis-

herigen Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu einer völlig neuen Etappe in seiner Arbeit für die Bewegung geworden.

Die Ernennung Baldur von Schirachs zum Gauleiter und Reichsstatthalter in Wien kündigt aber gleichzeitig auch das Ende eines Abschnittes in der Geschichte der Ostmark der letzten Jahre an und einen Beginn, der hinüberdeutet in einen Aufgabenkreis, der erst völlig erkennbar werden wird nach Beendigung des uns aufgezungenen Krieges.

Mit dem Scheiden des Gauleiters Bördel von Wien schließt eine Epoche der Überleitung ab, die von allen Beteiligten höchsten Einsatz, größte Einsicht und oftmals den Verzicht auf Pläne und Absichten gefordert hat, die zugunsten größerer Aufgaben zurückgestellt werden mußten. Daß trotzdem heute schon der Augenblick gekommen erscheint, diese Zeit der Überleitung für beendet zu erklären, zeigt mehr als alles andere, mit welchem reiflichen Einsatz die ungeheure Arbeit angepaßt worden ist. In diesem Sinne begleitet den scheidenden Gauleiter Bördel der Dank der Ostmark für ein Wirken, das in all seiner Vielfalt heute noch keineswegs vollständig zu übersehen und zu würdigen ist. Den neuen Gauleiter von Wien aber erwartet ein Gau, der sich dessen bewußt ist, daß nach Kriegsende für ihn erst die eigentliche Arbeit beginnt.

Ehrung eines deutschen Wirtschaftsführers

Der Führer beglückwünscht Dr. Krupp von Bohlen und Halbach.

Der Führer stattete Mittwoch den 7. ds. vormittags Doktor Krupp von Bohlen und Halbach auf der Villa Hügel in Essen einen Besuch ab, um dem Führer der größten deutschen Waffenschmiede persönlich seine Glückwünsche zum 70. Geburtstag auszusprechen. Dabei überreichte der Führer Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Würdigung seiner Verdienste um Volk und Reich das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Reichsminister Funk überbrachte dem Subilar die Grüße und Wünsche der Reichsregierung und überreichte im Auftrag des Führers Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wirtschaft den Adlerschild des Reiches mit der Widmung: „Dem deutschen Wirtschaftsführer“.

Reichsminister Dr. Lott überbrachte im Auftrag des Führers dem Subilar das ihm in Würdigung seiner Verdienste um die

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

Rüstung der deutschen Wehrmacht als ersten Deutschen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz erster Klasse.

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß ließ Dr. Krupp von Bohlen und Halbach durch Reichsleiter Bormann eine Büste des Führers überreichen.

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer Albert Pieckh übermittelte dem Jubilar die Grüße und Wünsche der deutschen Wirtschaft.

Reichspressesekretär Dr. Dietrich, dessen Vaterstadt Essen ist, sprach Dr. Krupp von Bohlen und Halbach die Glückwünsche der deutschen Presse aus.

Anschließend beehrte der Führer eine Reihe von Werkstätten der Kruppischen Fabrik. Überall, wo man den Führer erkannte, wurde er von der Kruppischen Arbeiterschaft und der Bevölkerung der Stadt Essen stürmisch begrüßt.

Sodann verließ der Führer die Stadt Essen.

Glückwünsche des Reichsmarschalls.

Reichsmarschall Göring ließ Dr. Krupp von Bohlen und Halbach zum 70. Geburtstag durch seinen Adjutanten Major Grizbach seine Grüße und Glückwünsche übermitteln.

Auszeichnung Dr. Krupps durch Dr. Len.

Im Auftrag des Reichsleiters Dr. Len hat am Mittwoch Oberbefehlshaber Marrenbach Dr. Krupp von Bohlen und Halbach anlässlich dessen 70. Geburtstag eine vom Führer persönlich unterzeichnete Urkunde überreicht, die die Ernennung Krupps von Bohlen und Halbach zum „Pionier der Arbeit“ ausspricht.

Gleichzeitig mit der Urkunde ist Dr. Krupp von Bohlen und Halbach das Ehrenzeichen hierzu in Gold verliehen worden. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund meiner Anordnung über die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ vom 29. August 1936 habe ich dem Betrieb Friedrich Krupp AG, Essen, in Anerkennung seiner besonderen Leistungen in Krieg und Frieden am 1. Mai 1940 die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verliehen.

Den größten Anteil an dieser Auszeichnung hat durch seinen persönlichen Einsatz der Betriebsführer Herr Krupp von Bohlen und Halbach, den ich heute auf Vorschlag des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront als ersten deutschen Betriebsführer die Auszeichnung „Pionier der Arbeit“ und das Ehrenzeichen hierzu in Gold verleihe. Adolf Hitler.“

Erlogene Erfolge britischer Flieger

Hamburg wurde von Duff Cooper „pulverisiert“

Amerikanische Zeitungen brachten am 2. ds. in Riesenlettern Berichte englischer Korrespondenten, wonach die Hansestadt Hamburg bei den Angriffen englischer Flieger in den letzten Nächten geradezu „pulverisiert“ worden sein soll.

Um den Vertretern der ausländischen Presse Gelegenheit zu geben, sich durch Augenschein davon zu überzeugen, daß diese Nachrichten ein riesiger Schwindel sind, veranstaltete das Reichspropagandaministerium Samstag eine Besichtigungsfahrt. Unter Führung von Oberregierungsrat Schippert trafen mehrere Berliner Vertreter der ausländischen Presse sowie auch einige Vertreter der deutschen Zeitungen mit einem Flugzeug in Hamburg ein und wurden von Polizeimajor Schmidt an diejenigen Stellen der Stadt geleitet, die bei den Fliegerangriffen von Bomben getroffen worden sind.

Gleich bei dem ersten Besuch in der Alsterdorfer Anstalt für Schwachsinnige konnten sich die Gäste davon überzeugen, daß es sich keineswegs um ein militärisches Ziel handelte. Weiterhin wurde der in der Kanalstraße durch eine Bombe hervorgerufene Schaden besichtigt und der Steilshoperstraße, in dem dichtbevölkerten Stadtteil Barmbeck ein Besuch abgestattet, wo mehrere Kinder ein Opfer des Fliegerangriffs geworden sind.

Überall konnten die Gäste erkennen, daß erstens die Zahl der abgeworfenen Bomben im Verhältnis zu der Zahl der Angriffe ziemlich gering war, und zweitens, daß sie in der Hauptache Wohnviebel und karitative Anstalten getroffen haben. Außerdem wurde den Pressevertretern auch unwiderleglich bewiesen, daß die Wirkung der Bomben verhältnismäßig gering war.

Eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen zeigte, daß dort alles in schönster Ordnung ist. Auch die Fahrt durch den Elbtunnel, der angeblich auch in Schutz und Arche gelegt sein sollte, hat die ausländischen Gäste eines besseren belehrt.

Zum Schluß wurde der Turm der Michaeliskirche besichtigt, von wo aus die Gäste bei dem schönen klaren Wetter einen guten Überblick über die Stadt hatten und vergeblich nach Trümmerhaufen suchen konnten. In den Abendstunden traten die Gäste im Flugzeug wieder die Rückreise nach Berlin an.

USA-Presse muß sich berichtigen: „In Hamburg keinerlei Spuren von Zerstörung.“

Die amtlichen Lügen Duff Coopers über die Pulverisierung Hamburgs sind selbst in USA, wo man sie begierig aufgegriffen hatte, nur gerade 24 Stunden alt geworden. Jetzt bringen alle Zeitungen die Berichte ihrer Korrespondenten, die sich selbst in Hamburg davon überzeugen konnten, daß an den Londoner Meldungen über die angeblichen „Erfolge“ der britischen Luftwaffe nichts, aber auch gar nichts Wahres ist.

Die Londoner Lügenzentrale hat also wieder einen neuen Reinsfall erlebt. Der Welt ist abermals bewiesen, daß Lug und Trug die einzige schmutzige Waffe dieser plutokratischen Verbrecherbande sind, mit der sie sich der gerechten Vergeltung entziehen zu können wähnen. Um so größer aber mußte doch gerade in USA die Wirkung der sofortigen und nachhaltigen deutschen Zurückweisung des britischen Phantasieproduktes sein, als erst vor wenigen Tagen die New Yorker Zeitung „Picture Magazine“ auf die

Was sagt der Franzose?

Gespräche mit Parisern — Ohne Haltung und Einsicht

Von Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer (P.R.)

NSA. Wenn die Pariser das Geld hätten, sich Langusten, Kaviar, Austern und Artischocken zu kaufen, dann könnten sie recht lange davon leben. Haben sie dieses Geld nicht, wie dies bei der so ungerechtfertigten Verteilung dieses löblichen Zahlungsmittels im — wenn auch nur scheinbar — gesegneten Frankreich üblich ist, dann müssen sie notabene Brot, Kartoffeln, Fleisch und Gemüse kaufen. Das heißt, wenn es vorhanden ist. Da es in Frankreich keinen Minister gibt, der sich von Vichy aus Gedanken darüber macht, was die Bürger von Vincennes oder St. Denis im Suppentopf haben, die deutschen Wehrmachtsbehörden schließlich Wichtigeres zu tun haben, als sich um die Mittagsspeisezeit des Monsieur Rion zu kümmern, sieht es nun um bestimmte Dinge des Magens wenig erfreulich aus.

Die Franzosen sind ein Volk ohne Disziplin. Sie können sich wohl zu Emotionen hinreißen — aber zu einer wirklichen Konsequenz sind sie heute nicht mehr fähig. Vielleicht war Verdun 1916 und 1917 der letzte große Kampf, zu dem Frankreich in der Lage war. Die Zeit ist vorbei, ebenso wie die Zeit vorüber ist, in der entsprechend dem König Henri, den sie den Vieren nannten, ein Huhn im Topfe eines jeden waderen Franzosen sein sollte.

Man stellt also Schlange. Nicht ganz so geordnet, wie es eigentlich sein sollte. Dabei schimpft man natürlich auf die Deutschen, die an diesem „grand malheur“ allein schuld sind. Aber man würde dies niemals einem Deutschen jagen. Dann sind es die Herren Reynaud und Daladier. Aber es kann doch nicht so arg sein mit der Wut auf diese Herren, denn wenn es auch diese Herren nicht direkt sind, so sind es die gleichen Gesichter doch, mit denen man sich in Vichy zu beschäftigen hat. Es ist erstaunlich zu sehen, wie schnell die Franzosen, insbesondere wenn sie so eng wie in den Pariser Vorstädten zusammenleben, vergessen, was sie vor kurzer Zeit durchlebten.

Man ist schnell bei der Hand mit Demonstrationen — wenn man sie im großen der Deutschen wegen nicht magt, dann wird man es eben im kleinen tun. In der Bar, an der Theke stehend und an drei Tagen in der Woche den Cinzano schlürpfend, wird dann das politische Leben Europas „neugestaltet“. Und da der

Zufall es will, daß in der Nähe ein Grab eines abgestürzten englischen Fliegers ist, pilgert man eben dort hinaus und legt Blumen auf den Hügel des toten Soldaten. So etwas wirkt demonstrativ und macht sich gut — man ist (nebenbei) genau so schnell bei der Hand, sich in eine Liste einzutragen, in der man sich verpflichtet, gegen England zu kämpfen, in der festen Überzeugung, daß die Deutschen doch nicht so töricht sein werden, um mit solchen unsicheren Kantonisten, wie es die Franzosen sind, Krieg zu führen.

Es ist aufschlußreich zu sehen, wie die Franzosen aus den Vorstädten von Paris in einer Mischung von primitiver Anerkennung der deutschen soldatischen und taktischen Leistungen des Krieges und alter gallischer Tradition überheblicher Einschätzung des eigenen Werts, Unterjudungen über die Ursache des französischen restlosen Zusammenbruchs anstellen. Niemals werden sie zugeben, daß Deutschland besser ist — sie können nicht sagen: es war die wirkliche technische Überlegenheit mit der besseren taktischen Führung und dem besseren politischen und soldatischen Geist. Das verstehen sie nicht, weil eine solche innere Geschlossenheit dem französischen Denken fremd ist. Und was dem normalen Pariser nicht klar ist, das kann dem Spießer in Tours und dem Bauern westlich von Carcassone nicht anders vorkommen.

Schuld ist vor allem die Regierung — aber nicht, weil sie den Krieg angefangen, sondern weil sie die Deutschen nicht richtig erkannt hat. Monsieur Thibaut jagte mir: „Wenn wir den Krieg zwei Jahre später begonnen hätten, dann hätten wir gewonnen.“

Er war etwas verstimmt, als ich ihm sagte, sie könnten es ja in zwei Jahren noch einmal versuchen.

Auf die Frage, wen er denn nun als Schuldigen empfinde, meinte er unter lebhafter Zustimmung seiner Freunde, mit denen er diskutierend bereits zwei Stunden zusammensaß: die Juden, die es verstanden hätten, Leute wie Reynaud und Daladier in ihren Diensten zu bekommen. „Et les Anglais?“

So frug ich, und Monsieur Thibaut meinte, es seien doch recht nette Leute. Sie hätten jetzt wohl die Franzosen verraten, das sei aber immer so gewesen und solange die Herren in der Regierung eben das so machen, müsse das so bleiben. Herr Thibaut gehörte mit seinen Freunden zu den Radikalsocialisten, allein für Herriot, Blum und die Flüchtlinge der „Massilia“ fanden sie heftige Worte. Zufrieden waren sie mit den Anordnungen der Regierung, wonach die Getürmten des Mai entnationalisiert wurden und enteignet. „So sind wir die Juden los —“

Dieses Paris der Vorstädte zeigt deutlich, was Frankreich bevorsteht, wenn einmal die ersten Aufgaben des Wiederaufbaues beginnen: ein Auseinanderfallen in Duzenden von Meinungen. Die schwankenden politischen Stimmungen, jenes Auf und Ab der Meinungen, dieses Pendeln zwischen dem „Ja“ und dem querulierenden „Nein“, dieses eigenwillige Beharren auf alten Meinungen, dieses völlige Verkennen der europäischen Situation, das Nichtbegreifenwollen der nationalsozialistischen Dynamik, — das kennzeichnet den gegenwärtigen Zustand in Frankreich.

Zwei Stunden kreuz und quer über England

Von Kriegsberichterstatter Peter Bohlscheid.

(P.R.) Einsatzbeschreibung: „Angriff auf Hafenanlagen und Dockanlagen, Industriewerke, Flakstellungen und Flugplätze in Nord- und Südschottland.“ Die Taktik der Angriffe wird soldatisch kurz durchgesprochen, dann wendet sich der Staffelführer zum Flieger Günter: „Sie bleiben heute zu Hause, dafür fliegt der Kriegsberichterstatter.“

Der einjährigungeprächte Junge tut mir leid, er hatte sich schon so gefreut. Günter macht eine zackige Kehrtwendung, auf seinem Gesicht steht zu lesen: „Warum ausgerechnet ich?“ „Das nächste Mal...“, tröstet ihn sein Kommandant.

Kurz darauf ist unsere brave „Se 111“ auf 1000 Meter gestiegen. Von unten ragen die steilen Grate der majestätischen norwegischen Berge hoch, ständnawisches Land. Deutschland ist seit im Besitz dieser strategisch wichtigen Flakstellung gegenüber Englands Ostküste. Mattrote Helle dringt von Westen her; wir fliegen der untergehenden Sonne entgegen, über See, auf der weiße Schaumberge tanzen. Wir fliegen gegen England, das Tag und Nacht die harten Schläge der deutschen Luftwaffe einstecken muß.

Ein Blick auf das Schalthrett: 10 Minuten noch, und wir müssen an der englischen Küste sein, alle Gesichtsposten sind besetzt; eiserne Nerden haben diese Männer, die seit einem Jahr, über Polen, England, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, in der fliegenden deutschen Armada gegen den Feind stürmen.

Unten, tauende von Metern über Land, in gähnender Tiefe, ein milchig-grauer Wolfentepich. Längst sind die Gesichter der fliegenden Männer halbverdeckt von der Atemmaske, deren Schläuche zum Sauerstoffgerät führen. Unermüdet klettert unser Bomber der Stratosphäre zu, an den Flanken das Wahrzeichen der Staffel, der Dreizeh mit dem springenden Tiger.

Wenige Minuten noch, und über Schottland ist Mitternacht, die Wolkenende verschwindet langsam, die Luft wird voll von Nebelkugeln. Der Blick fällt in die Bucht des Firth of Forth, der sich teilweise in einer Breite von 27 Kilometern und 82 Kilometer Länge ins Innere Schottlands hineinschiebt. Irigendwo liegt hier die gewaltige Hochbrücke, die den Firth of Forth an seiner schmälsten Stelle überspannt.

Interessen des Gastlandes irgendwelche Rücksichten zu nehmen. Die Gesellschaft, deren Aktien sich hauptsächlich im Besitze der britischen Admiralität befinden, verdient jährlich im Durchschnitt 160 bis 180 Millionen Pfund; als Gegenleistung für die erworbene Konzession wirft sie dem Transischen Staate den Bittel von rund 2 Millionen hin. Dabei erfolgt die Bewirtschaftung dieser Erdölvorkommen — sie besitzen eine Kapazität von 280 Millionen Tonnen — in einer den Ausbeutungsmöglichkeiten in keiner Weise entsprechenden Art, was bei der Stellung, die gerade Persien in der Weltproduktion von Erdöl einnimmt, bei diesem finanziell so sehr schwachen Land eine große Einbuße bedeutet. Steht doch Iran in der Weltproduktion mit 10 Millionen Tonnen im Jahre 1938 an vierter Stelle.

Der feste Entschluß der Regierung von Teheran, die britische Anglo-Iran Oil Company zu einer rationelleren und die Interessen des Landes besser berücksichtigenden Ausbeutung ihrer Konzessionsgebiete zu veranlassen, ist demnach erklärlich. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird es nicht wundernehmen, wenn Persien im Falle, daß sich das britische Unternehmen dieser Forderung nicht fügen sollte, mit dessen Enteignung vorgehen wird.

Unser erstes Ziel aber führt bis zur Westküste, ruhig fliegt das Flugzeug Kurs. 30 Sekunden später beginnt ein Höllenanzug: Schottland macht Luftalarm. Wie ein glühendes Spinnennetz erreichen zahlreiche Strahlenbündel den nächtlichen Himmel, blendend zu uns herauf, um den Angreifer zu erfassen, ihn als winzig leuchtendes Ziel für die wütend feuernde Flak festzuhalten. Vergeblich ist die Suche im endlosen Lufttraum und wenn der Leuchtkegel einmal für Sekunden die Flügel freit, bringt unser Flugzeugführer mit einer schnellen Kurve die Maschine ins Dunkel der Nacht. Scheinwerfer reißen die „111“ von Strahl zu Strahl weiter, an einer Stelle zähle ich feuerbord allein 34. Fünf Augenpaare schauen in strahlende Helle, dann wieder in finsternste Nacht. Man vergißt sich ein Feuerwerk, ein blindes Landschaftserlebnis sozusagen, niemals im Leben.

Sekunden bleiben wir im grellen Scheinwerferlicht. Wir blicken uns an, gepannte Mienen, harte, enischlossene Männer am Maschinengewehr. Aus dem Mikrophon spricht der Heckschütze ruhig und gelassen: „Nachjäger von achtern!“ Gleich darauf zischen Leuchtspurgranaten nachbord am Fenster vorbei. Alle verfügbaren MGs richten sich auf den nur schemenhaft erkennbaren Gegner. An Bord eiserne Disziplin, kein Wort, jeder Zeigefinger am Abzug.

Sekunden verrinnen, die Silhouette des Jägers verschwindet. Unser Pilot, ein Meister des Steuernüppels, brauste den Briten davon im Dunkel der Nacht über Schottland. „Denkste, Tommy, — uns kriegte nicht!“ Raum taucht die gute brave „111“ bei Edinburgh, Glasgow, Carlisle und später bei Aberdeen auf — da folgen Nachjäger dem deutschen Bomber. Immer wieder das gleiche pridelnde Katz- und Mauspiel: Wir verfolgen unser Ziel und der Nachjäger sucht, irreführt, unsere Flade.

Nord- und Südschottland zittern unter dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge. Der Tommy ist reichlich nerods geworden. Strahlenbündel reiht sich an Strahlenbündel. Lichterzen streifen links und rechts das Gelände ab, ganze Batterien werfen glutrote Zälle in den dunklen Raum. Vorbei!

Der große Hafenanlagen, für die unsere stählernen „Grüße“ bestimmt sind — schwere, mittlere und kleine Kaliber, dazu noch Brandbomben. Eine schwere Last brachten wir nach England. Großbritannien hält den Atem an: Nacht für Nacht deutsche Bomben!

Der Flugzeugführer drückt den Steuernüppel, wir gehen auf Tiefe, über dem Zielgerät liegt der Beobachter, unten, dicht am Wasser unser Ziel. Jetzt kommt's darauf an. Jeder Wurf soll sitzen.

Achtung! Da stürzen die Bomben, trachend schlagen die stählernen Geschosse auf, Sekunden später lodern die Flammen der explodierten Bomben empor. Granate auf Granate schlägt ins Ziel. Ein Stahlbagnet entläßt sich über Aberdeen, der Himmel rötet sich vom Widerschein der auflodernden Brände. Rauch und Qualm verschlucken für Sekundenbruchteile die züngelnden Flammen: Weiß, rot, blauviolett.

Lähmendes Entsetzen in Aberdeen, aufgeregt fahren einige Scheinwerfer wie Spinnenbeine in die Höhe, tasten zitternd durch den dunklen, schweigenden Raum, heften sich sekundenlang an unsere Fersen — sie finden uns nicht.

Zwei Kurven noch, jeder will noch einmal das Feuerwerk sehen. Dann steuern wir Kurs Heimat, wieder verfolgt von Nachjägern, die sich aber nach und nach in der Dunkelheit verlieren. Das hat hingehauen, die Besatzung ist bester Laune, einer

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtkauf verantwortlich: Leopold Stummmer, Raadhofen a. d. Ybs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybs. Leopold Stummmer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Erdölstreit in Persien

Unglückliches England! Nun meldet sich auch Persien zum Wort gegen dich. Ein kürzlich zwischen der Regierung von Iran und der in britischen Händen befindlichen Anglo-Iran Oil Company ausgebrochener schwerer Streit vermehrt die Sorgen, die seit Kriegsausbruch von allen Seiten auf Britannien einströmen.

Bei der großen Bedeutung, die der Sicherung der Versorgung des Empire mit Kraftstoff in Kriegzeiten innewohnt, kann dieser Streit nachgerade mit einem solchen zwischen Großbritannien und Iran selbst aufgefaßt werden. Als solcher wird er auch in Iran betrachtet. Beweis dafür ist die Tatsache, daß die dortige Regierung diese Gelegenheit wahrnahm, um die Revision der anglo-iranischen Beziehungen ins Auge zu fassen, und diese Forderung bereits auf die Tagesordnung gesetzt hat.

Der Iran will endlich auch in wirtschaftlicher Richtung Herr im eigenen Lande werden und der rücksichtslosen Ausbeutung seiner wertvollen Ölfelder im Süden des Landes durch England Halt gebieten.

Die bekannte Anglo-Iran Oil Company, die gegenwärtig in Persien über mehr als 100 Sonden verfügt und in Abadan und Kermanfah mit den Ölfeldern durch eigene Leitungen verbundene Raffinerien besitzt, bewirtschaftet diese Naturgäbe in echt britischem, von krasser Eigenlust geleitetem Sinne, ohne auf die

stimmt ein Lied an, die Bordverständigung gibt es weiter: „Denn wir fliegen gegen England.“ Über Norwegen graut bereits der Morgen, unsere Heinkel rollt über eine starke Wolkenbede, aus der teilweise Berggipfen herausragen. Wir stoßen durch, Richtung Fliegerhorst, für uns die zweite Heimat im Kampf gegen England. In jedem ist noch das Erlebnis des Erfolges wach. Eine prächtige Mannschaft, die

eisern zusammenhält aus einem Guß. Sie weiß: Wenn einer versagt, sind alle verloren! Der Staffelführer steht auf dem Rollfeld, er hat die ganze Nacht gewacht. Wir melden: „Zwei Stunden über England, Aberdeen erfolgreich angegriffen!“ Vor der verdienten Ruhe erreicht den Horst die freudige Botschaft, daß sämtliche Flugzeuge, alle Kameraden sich wohlbehalten auf dem Heimflug befinden.

Erfolgreiche Angriffe auf britische Geleitzüge

15 Dampfer mit insgesamt 72.000 BRT. versenkt.

Berlin, 8. August.

In der Nacht vom 7. zum 8. August griffen unsere Schnellboote einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an. Trotz heftiger Abwehr durch die begleitenden feindlichen Zerstörer, durch andere Bewachungsfahrzeuge und durch den stark bewaffneten Tanker selbst, wurde ein Tanker von 8000 BRT., ein Dampfer von 5000 BRT. und ein Dampfer von 4000 BRT. versenkt. Ein kleinerer Tanker wurde in Brand geschossen. Unsere Schnellboote kehrten unverletzt zurück.

Die Luftwaffe griff heute vormittags einen britischen Geleitzug im Kanal an. Dabei wurden insgesamt 12 Schiffe mit insgesamt 55.000 BRT. versenkt, 7 weitere beschädigt. Bei den sich hierbei entwickelnden Luftkämpfen wurden fünf britische Jagdflugzeuge abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Bei weiteren Luftkämpfen am Vormittag wurden 29 weitere feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge gingen hierbei verloren.

Deutsche Flugzeuge legten vor englischen Häfen Minen.

Eines unserer Unterseeboote hat drei bewaffnete feindliche Handelschiffe mit über 16.000 BRT. versenkt.

Deutsche Flugzeuge legten in der Nacht vom 8. ds. vor mehreren englischen Häfen Minen aus und griffen verschiedene Küstungswerke sowie Flak- und Scheinwerferstellungen an. So wurden in England Motorenwerke, bei Chester die Motorenwerke von Bickers-Strang und bei Yeovil Flugzeugwerke, bei Plymouth Industrieanlagen, ferner Flak- und Scheinwerferstellungen bei Manchester, Cardiff, Dorchester und Plymouth mit Bomben belegt.

Der Feind slog in der Nacht zum 8. ds. mit einigen Flugzeugen in Nord- und Westdeutschland ein und warf Bomben, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. In einem Eisener Vorort sowie bei Datteln wurden Wohnhäuser beschädigt. Die entstandenen Brände konnten durch Einsatz des Luftschutzes schnell gelöscht werden. Eine Scheune brannte nieder. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Cypern

Das Mittelmeer wird für John Bull immer mehr zu einem Meer der Enttäuschungen. Der Nimbus von Gibraltar und Malta als britische Schlüssel zu diesem Schicksalsmeer schwindet unter den wachsenden Schlägen der italienischen Fliegerei sichtlich dahin; insbesondere im Westbecken verdrängt die Flagge mit dem Kreuze Savoyens immer mehr die Altengländs.

Die Kriegsjahrzeuge Seiner Britischen Majestät ziehen es unter diesen Umständen heute auch vor, sich im östlichen Teile des Mittelmeeres im Schutze des Albion noch hörigen Ägyptens und des Suezkanals sowie der diese Gebiete kontrollierenden Flottenbasis Cypern zu bewegen. Je mehr das Trugbild der Unüberwindlichkeit Gibraltars und Malts zerflattert, desto größere Bedeutung gewinnt für das um die Erhaltung seiner Hauptseehandelsstraßen nach Indien bangende Britannien diese große, 230 Kilometer lange und bis 96 Kilometer breite, eine Fläche von über 9000 Quadratkilometer bedeckende Insel.

Durch Jahrhunderte zehrte das von der Natur reich ausgestattete Cypern von den Erinnerungen an seine Glanzzeit im Altertum, wo sich Phönizier, Griechen, Perser und Römer in der Herrschaft untereinander ablosten. Später erschien Byzanz auf dem Plan; einer seiner Statthalter, Konnenos der Erste, machte sich unabhängig und nahm den Titel eines Kaisers von Cypern an. Seine Nachkommen behaupteten sich bis um die Wende des 12. Jahrhunderts im Besitz der Insel, die Richard Löwenherz auf seinem Kreuzzuge gegen die Türken im Sturme nahm, bald darauf

aber dem König von Jerusalem, Guido von Lusignan, als Lehen überließ. Dessen Nachkommen entrißen die Türken die Insel und beherrschten sie durch mehr als 250 Jahre; im Jahre 1878 kam sie unter dem Druck des Berliner Kongresses an England, sehr gegen den Willen ihrer fast rein griechischen Bevölkerung, die stark national fühlt und schon damals die Vereinigung ihrer Heimat mit dem Königreiche Griechenland forderte.

Diese Anschließbewegung stieg gewaltig unter der englischen Herrschaft; die Wiederverwandlung Cyperns in eine Kronkolonie im Jahre 1931 konnte ihr nichts anhaben, die sich seit dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges immer kritischer gestaltende Entwicklung der britischen Machtgeltung im Mittelmeere gab der Los-von-England-Bewegung Cyperns neue Impulse.

Die großen antienglischen Kundgebungen der letzten Tage in den Hauptorten der Insel, Nikosia und Lanthos, veranlaßten den britischen Gouverneur zur Verhängung des Ausnahmezustandes über Cypern; auch diese Maßregelung wird die Cyprioten in ihrem Streben, die englische Knechtschaft abzuschütteln, nicht wankend machen.

Die von Deutschland angebahnte Neuordnung der Verhältnisse in Europa zieht inzwischen immer weitere Kreise und wirft ihre Wellen bis nach Vorderasien. England wird mit ihr nicht nur in Gibraltar und Malta, sondern auch in Cypern zu rechnen haben. von Pflügl.

Dritter italienischer Luftangriff auf das Ölzentrum Haifa

Vormarsch in British-Somaliland.

Rom, 7. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Unsere Luftstreitkräfte haben zum dritten Mal das Ölzentrum von Haifa bombardiert. Dabei wurden weitere Brennstoffbehälter in Brand geworfen und die Hafenanlagen getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Nachrichten aus zuverlässiger Quelle zufolge hat der beim ersten Angriff auf Haifa verursachte Brand mehrere Tage gedauert. Bei der zweiten Bombardierung wurde die Shell-Raffinerie zerstört. In Nordafrika sind feindliche Zerstörer jüdisch von Sollum sowie die Eisenbahnlinie Alexandria-Maria Matruh mit Bomben belegt worden. Ein viermotoriges englisches Flugzeug vom Sunderland-Typ wurde von unseren Jagdfliegern bei Tobruk abgeschossen; die aus acht Mann, darunter drei Offizieren, bestehende Besatzung wurde gefangenommen. In Ostafrika wurden die Flug- und Seetankpunkte von Aden und Berbera wirksam bombardiert. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Unsere Kolonnen überschritten an verschiedenen Stellen die Grenze von British-Somaliland.

Nachrichten

Besuch des Kommandeurs des bulgarischen Arbeitsdienstes in Wien. Auf Einladung des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl begab sich der Kommandeur des königl. bulgarischen Arbeitsdienstes, Oberst vom Generalstab Anton Ganew, nach Deutschland. Sein Besuch gilt dem Reichsarbeitsdienst und im besonderen Maße dem Einsatz dieser Organisation im augenblicklichen Kriege, der dem Reichsarbeitsdienst bekanntlich neuartige, mit der Kriegsführung unmittelbar zusammenhängende Aufgaben brachte. Oberst Ganew traf am Nachmittag des 8. ds. in Begleitung des Chefs des Dienst-Ausbildungs- und Erziehungsamtes Oberstleutnant Rogosarow, mit dem Flugzeug von Sofia kommend, in Wien ein. Auf dem Flugplatz Murnau wurde er von dem Führer des Arbeitszuges 35, Wien und Niederdonau, Generalarbeitsführer Band, offiziell begrüßt. Die beiden nächsten Tage dienen der Besichtigung des augenblicklichen Einsatzes des Reichsarbeitsdienstes im Arbeitsgebiet Niederdonau. Am 11. August fahren die Gäste nach Berlin, wo sie vom Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl empfangen werden.

Wien, der Umschlagplatz für den Südoften. Das rumänische Blatt „Unversul“ beschäftigt sich in einem Aufsatz mit der Rolle der Donau in der zukünftigen Gestaltung des europäischen Wirtschaftsraumes. Das Blatt erwähnt die zum Teil bereits durchgeführten Pläne zum Anschluß der Hauptflusssysteme Deutschlands an die Donau und kommt dann auf die gewaltige Bedeutung zu sprechen, die Wien als Umschlagplatz für den Südoften zukommt. Wien werde auf diese Weise einen entscheidenden Einfluß auf die rumänische Wirtschaft und zugleich auf die rumänischen Donauhäfen haben, die nach den Zeiten des Niederganges einen Neuaufstieg haben werden. Für diese Zeit, stellt „Unversul“ fest, müsse Rumänien bereits jetzt Vorbereitungen treffen, damit seine Donauhäfen den an sie gestellten Forderungen entsprechen können.

Ein englischer Minister, der aus Bereschen etwas Wahres sagte. „Durch die Tatsache, daß mit der deutschen Besetzung der Niederlande ein großer Teil der alliierten Handelschiffe für die Verwendung durch Großbritannien ausgefallen ist und daß ferner nach dem Zusammenbruch Frankreichs eine weitere Verminderung der zur Verfügung stehenden Handelstonnage eintrat, hatten sich neue Notwendigkeiten ergeben. Diese sind auch von den veränder-

ten Schiffsbedingungen in den Gewässern des Nordmeeres und des Mittelmeeres insofern abhängig, als dadurch längere Reisen und Umwege notwendig sind, um die wesentlichen (!) Waren nach Großbritannien zu bringen.“ Mit diesen Worten gab Schiffsaminister Crook in einem Interwiew die drückende Schiffsraunnot Englands unumwunden zu. Alle Propagandamärchen Duff Coopers und alle Lügen Churchills konnten diese „Tatsache“ also doch nicht auf die Dauer verschleiern. Die Schuld an dem beklemmenden englischen Tonnagemangel haben nach Herrn Crook allerdings nicht die deutschen U-Boote und Flugzeuge — wenigstens erwähnte er sie mit keinem Wort —, sondern anscheinend die Amtsoorgänger dieses tüchtigsten aller englischen Schiffsaminister. Die britische Handelsflotte sei nach dem Weltkrieg in einen geradezu beklagenswerten Zustand verfallen, meinte er wehleidig — was niemals wieder passieren dürfe. Abhilfe verspricht er sich von der staatlichen Subventionierung des Schiffbaues. Ob allerdings die englischen Werften mit den Verrentungen Schritt halten, also rund 700.000 BRT. binnen drei Wochen herstellen können, darüber schwieg Herr Crook sich aus. Und dabei ist das der dünne Faden, an dem Englands Schicksal hängt.

Aus dem Opfer wächst der Sieg

Erinnerung an eine große deutsche Nationalspende.

Peter Rosegger hatte einmal in einer schlaflosen Nacht einen Einfall, wie man für den Zweck der Erhaltung des Deutschlands in Österreich, also vor allem für die Erbauung von deutschen Schulhäusern an den Sprachgrenzen, ein paar Millionen Kronen zusammenbringen könnte. Man müßte tausend wohlhabende Deutsche finden, von denen jeder sich verpflichtete, für die nationale Sache zweitausend Kronen zu zeichnen und auch wirklich zu spenden, sobald der Tausendste sich unterschrieben habe. Für den Fall, daß nicht tausend zusammenkommen sollten, wäre für keinen die Unterschrift bindend. Jeder brauchte nur zu geben, wenn der andere auch gab. Rosegger meinte, er brauche tausend Bestimmten, die sich zum Zahlen verpflichteten in der Hoffnung, „daß es eh nicht dazukommt“.

Zu jener Zeit — Rosegger veröffentlichte den Vorschlag in dem Tagebuch, das er in seinem „Heimgarten“ führte, im Mai 1909 — sah es um die deutsche Sache in Österreich böse aus. Die Slawen rückten immer tiefer in die deutsche Front ein. In einigen Jahrzehnten, so hofften sie, könnten sich Südslawen und Tschechen am Semmering die Hände reichen. Das schnitt Rosegger tief ins Herz. Tag und Nacht sann er auf ein Mittel. Er fand kein wirksames als — Schulen bauen. Es gibt wahrscheinlich überhaupt kein besseres. Wer nur einmal im Grenzland war, der weiß, was eine deutsche Schule dort bedeutet für die Kinder und für die Großen.

Auf den ersten Anstoß meldeten sich 38 Personen, die also 76.000 Kronen zeichneten. Der Deutsche Schulverein nahm sich der Sache an und veröffentlichte einen Aufruf, dem sich sämtliche volksdeutschen Verbände aus dem ganzen Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie anschloßen. Am 14. Juni hatten 132 Personen gezeichnet, am 14. Juli waren es 275.

Rosegger mußte unzählige Mißverständnisse aufklären, unzählige Einwendungen erdulden. „Wenn es mir vor vierzig Wochen klar gewesen wäre“, rief er aus, „welche Änderung für mich dieses Jahr durch den Plan der Zweimillionenammlung nehmen würde, ich hätte ihn siebenmal bejehlet, ehe ich ihn hinausgrie.“ Freilich, zweitausend Kronen waren für manchen ein empfindlicher Betrag. Aber eben die Höhe dieser Summe war das besondere Kennzeichen der Sammlung: Rosegger hoffte, gerade den Reichen und Wohlhabenden zwei Millionen Kronen abzujuchzen. Die „Pioniere“ sollten diesmal nach Möglichkeit verschont werden, jene Unentwegten, die immer und immer wieder von ihrer geringen Habe für nationale Zwecke opferten.

Aber es war hier so, wie es oft ist. Bis auf wenige rühmliche Ausnahmen hielten sich die Reichen bescheiden abseits. Die Reichen sind schwer anzutreffen, sagte Rosegger, sie sind in Marien-

Englands unererschöpfliche Hilfsquellen als Ursache wachsender Schwierigkeiten des Empire. Das Londoner Versorgungsministerium steht bekanntlich schon seit längerer Zeit vor großen Schwierigkeiten wegen der Verwertung und Unterbringung der in den britischen überseeischen Besitzungen anfallenden und meist beschlagnahmten Erzeugnisse. Der Schiffsraumangel und der vollständige Verlust der großen europäischen Absatzmärkte haben in vielen Fällen bereits in den Kolonien und Dominien gewaltige Lager entstehen lassen, deren Vernichtung aus dem Zwang der Verhältnisse heraus teilweise schon in die Wege geleitet wurde. In Britisch-Westafrika mußten gewaltige Mengen von Kakaovernichtet werden. In Ägypten weiß man mit großen Baumwollmengen nichts anzufangen, in Kanada sucht man krampfhaft nach Speichermöglichkeiten für Weizen und aus Australien kommen Hilfskräfte wegen unwerthbarer gewaltiger Mengen Wolle, Weizen und Fruchtkonferen. Auch in Ostafrika zeigen sich jetzt immer größere Schwierigkeiten hinsichtlich der Verwertung der wichtigsten Landeserzeugnisse, und besonders das Problem einer Unterbringung der ostafrikanischen Sisalgewinnung wird immer dringender. Wie in allen anderen überseeischen britischen Besitzungen stehen jetzt auch hier zahlreiche Farmen und Plantagen vor einer ersten Notlage und häufig sogar vor der Gefahr des völligen Zusammenbruches. Englands angeblich unererschöpfliche Hilfsquellen bedeuten also tatsächlich keine Stärkung der britischen Produktion und Wirtschaftskraft, sondern infolge des in Europa verlorenen Krieges eine Quelle täglich sich verschärfender Schwierigkeiten und Noth für das gesamte britische Empire.

Englands Verhältnis zu Sowjetrußland hat abermals eine Zuspitzung erfahren, und zwar durch zwei Maßnahmen: Durch die Zurückhaltung von 30 baltischen Schiffen in englischen Häfen und durch Austreijeverweigerung für weitere acht estnische Schiffe mit Fracht für Rußland. Es handelt sich um einen Bestandteil des hinter den Kulissen schwelenden Konfliktes um die Anerkennung der Veränderungen im Baltikum. England will sich zwar auf keinen Fall die Möglichkeit der von ihm noch erhofften Annäherung an Rußland verderben. Andererseits würde es bei Anerkennung der jüngsten territorialen Veränderungen, wie sie an Rußlands Grenzen vor sich gingen, in eine äußerst schwierige Stellung zu den USA. geraten. Außerdem sprechen sehr handgreifliche Absichten auf die baltischen Handelschiffe in englischen Häfen mit, die England genau wie die baltischen Guthaben in englischen Banken am liebsten für eigene Zwecke behalten, mindestens aber als Ruhhandelsobjekt für die Verhandlungen mit Moskau benutzen möchte. Die russische Botschaft hat neue Vorstellungen bei der englischen Regierung wegen der Freigabe der Schiffe erhoben. Insbesondere handelt es sich hierbei um die acht estnischen Schiffe, die mit Waren für Rußland befrachtet sind. Nur eines dieser Schiffe, mit dem Mitglieder der russischen Handelsdelegation in London nach Leningrad reisen wollten, ist jetzt freigegeben worden.

NSDAP.

ORTSGRUPPE Waidhofen-ZELL A. D. YBBS

Amtsträgerappell.

Auch in den Sommermonaten geht die Arbeit der Partei weiter, wenn sie auch nicht so sehr öffentlich in Erscheinung tritt. Dies gilt sowohl für die NSB. wie NS-Frauenenschaft und für die Amtsträger der Partei; letztere verammelten sich am 6. ds. im Gasthof Kiemayer zu einem Appell, in welchem von Ortsgruppenleiter Hg. Zellner die laufenden Angelegenheiten besprochen wurden. Es wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß der Verkehr mit Kriegsgefangenen, wenn ein solcher aus dienstlichen Gründen notwendig ist, stets korrekt sein muß; Anbiede-

Es ist kein leeres Wort:

„Zeige mir Deine Drucksachen und ich sage Dir, was ich von Deinem Geschäft halte!“

Qualität und Geschmack setzen sich durch! Drum wenden Sie sich bei Drucksachen-Bestellung an die

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer

bad oder auf einer Automobilreise oder auf der Jagd. Aus dem Volk aber kommen sie ungesucht und ungeladen. Wohl konnte da einer allein nicht zweitausend Kronen aufbringen, aber sie laten sich zu Gruppen zusammen. Fünf Geschwister, Gewerksleute, die täglich um ihre wirtschaftliche Existenz arbeiten müssen, zeichneten den für sie empfindlich hohen Betrag. Ein Jäger aus der Grinau opferte sein ganzes Erpartes. Und die ganz Armen schmerzte es bitter, daß sie da nicht mittun durften.

Ganz besonders freute es Rosegger, daß auch die Reichsdeutschen wader mittaten. Ein Norddeutscher begleitete seine Spende mit den Worten: „Das Volksvermögen des Deutschen Reiches beträgt ungefähr 350 Milliarden, das sind 350.000 Millionen Mark. Ein so kräftiger Baum wird doch einige Blätter übrig haben für die äußersten Zweige, auf welchen die Vöglein so lustig Lieber singen. Aus Heidelberg schrieben Studenten: „Wir tun auch mit. Wir rufen unsere Kollegen im Reich und bringen Bausteine für deutsche Schulen an euren Sprachgrenzen.“ 82 Bausteine kamen im ganzen aus dem damaligen Deutschen Reich.

Unermüdetlich war Rosegger tätig. Täglich unterschrieb er Hunderte von Werberbriefen. Hier wurde er um einen Zeitungsartikel gebeten, dort mußte er einen Prolog für eine Veranlassung dichten oder Vorstellungen seines Volkstüdes „Am Tage des Gerichts“ zugunsten der Zweimillionenammlung beinhalten. Er war ein alter, kranker Mann, und alles das kam ihn nicht leicht an. Aber er wußte: von ihm allein hing das Gelingen ab. Wenn er verjagte, dann war das Werk verloren.

Er verjagte nicht. Am 20. Februar 1910 waren die zwei Millionen gezeichnet. Zehn Monate hatte der Kampf gedauert. „Sehr leichten Herzens nehme ich von den Millionen Abschied“, sagte Rosegger. „Ich bedarf endlich wieder der Ruhe und Selbstfindung für meinen Beruf. Doch tiefbewegt drängt es mich, allen und jedem Mitwirkenden zu danken für die beispiellose Opferwilligkeit, durch die dieses Werk zustande gekommen ist.“ Bei einem Jubelfest des Deutschen Schulvereines in Graz wurde das Ergebnis verkündet.

Von allen Ländern die weitaus meisten Bausteine waren aus Böhmen gekommen: 316 von den tausend, das heißt, dreimal mehr als aus dem ganzen Deutschen Reich. Das am meisten bedrohte Land hatte auch die größte nationale Opferbereitschaft gezeigt. Der Schulverein setzte übrigens die Sammlung fort, und jetzt, da der Erfolg gesichert war, fanden sich noch viele „Bestimmten“ ein, die noch weitere eininhalb Millionen Kronen spendeten.

Mit diesen dreieinhalb Millionen Kronen sind unzählige Schulen gebaut worden, ist unendlich viel Segen gestiftet worden. Rosegggers Sehnsucht ging in Erfüllung.

Wie würde sich dieser prächtige Mann freuen, könnte er heute die Opferbereitschaft des deutschen Volkes miterleben!

Manfred Jaffer.

rungen dürfen nicht erfolgen, sondern es ist immer zu bedenken, daß jene uns einst mit der Waffe in der Hand gegenübergestanden sind. Weiters wurde der Kettenbriefe gedacht. Diese sträfliche Unsitte ist jedes Deutschen unwürdig; sie geht nur von einer Gedankenrichtung aus, die die planmäßige Verdummung auf ihre Fahnen geschrieben hat. Dies geht eindeutig aus den in solchen Briefen oft enthaltenen Gebeten hervor. Wir wollen uns nicht einer fatalistischen Weltanschauung hingeben, die alles geduldig erträgt, sondern wir meistern das Schicksal mit kräftiger Hand. Die Zufindung von Zeitungen oder Liebesgabenpäckchen an die Eingerückten wird oft dadurch erschwert oder unmöglich gemacht, daß die Anschriften derselben entweder überholt oder gar nicht bekannt sind. Um diesen Mißstand in Zukunft zu vermeiden, ergeht an die Angehörigen aller derzeit eingerückten Soldaten die Aufforderung, alle Anschriften oder Änderungen derselben sogleich dem zuständigen Blodleiter bekanntzugeben. Da diese Anordnung unseren tapferen Kriegerinnen zugutekommt, wird erwartet, daß die Bevölkerung hier mit dem nötigen Verständnis gerne nachkommt. Hg. Kollmann als NS-Ortswartler brachte Johann zur Kenntnis, daß in Zukunft die Zusammenarbeit zwischen NS- und NS-Frauenchaft noch enger gestaltet werden wird, was vollauf zu begrüßen ist, da gerade die Arbeit der NS-Frauenchaft auf diesem Gebiet besonders erprießlich ist und die besten Erfolge zeitigt. M-r.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Auszeichnung.** Der bei einer Pionierkompanie im Westen stehende Unteroffizier Franz Klar, ein Sohn des hiesigen Schneidermeisters Herrn Franz Klar, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

* **Beförderungen.** Der erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnete Oberleutnant Hans Frix wurde mit 1. Juli außertourlich zum Hauptmann befördert. Hauptmann Hans Frix, der die Feldzüge in Polen und Frankreich mitgemacht hat, steht bei einer motorisierten Nachrichtenabteilung. — Oberführer der Luftwaffe Hans Winkler, der seit August 1939 eingerückt ist, wurde rückwirkend vom 1. Juni zum Oberleutnant befördert. — Der einem Gebirgsjägerregiment zugeteilte Sohn des hiesigen Elektrizitätswerksbetriebsleiters Truxa, Herr Raimund Truxa, ist nach Absolvierung der Offizierschule zum Leutnant befördert worden. Herzlichen Glückwunsch!

* **Berleihung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP.** Dem vielen Waidhofnern aus feiner Studententzeit in bester Erinnerung stehenden Amtstierarzt Dr. Hubert Zeitlinger, Langenlois, wurde von der Reichsleitung der NSDAP das Goldene Ehrenzeichen der Partei verliehen. Dr. Zeitlinger, welcher bereits seit vielen Jahren der Bewegung angehört, hatte während der Verbotszeit eine Berufung nach dem Iran erhalten, wo er in verschiedenen Provinzen des Landes den veterinären Seuchendienst organisierte.

* **Trauungen.** Vor dem Standesamt in Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 4. ds. Hg. Dr. Ferdinand Pösel, juristischer Sachbearbeiter bei der Landstelle Wien, dt. als Unteroffizier im Felde, mit Hl. Margarete Schiefer aus Wien getraut. In Vertretung des Ortsgruppenleiters Waidhofen-Stadt richtete Kulturreferent Oberlehrer Kirchberger an die Neuvermählten herzliche Worte und umrahmte damit die Vermählungsfeier

Die Bäuerin

Von Erta Müller-Hennig.

Drei Söhne hatte die Waldbäuerin hinausziehen lassen in den großen Krieg, und als der jüngste gegangen war, stand am anderen Abend die blonde Hille in der Küchentür.

„Mutter“, wollte sie sagen und: „Wir gehören ja jetzt zusammen“ — „Bergiß den alten Jörn und verzeih uns — ich liebe ihn.“

Aber vor den kalten Blicken der Frau blieben die Worte unausgesprochen und Hille senkte den blonden Kopf, um die Schamröte zu verbergen, die über ihr Gesicht kroch.

„Geh zur Mutter und sag ihr ein gutes Wort — sie hat ja jetzt niemand mehr. Und sieh auch ab und zu nach dem Haus und den Karnideln — und hinauf auf den Taubenschlag kann die Mutter nicht mehr steigen, die Leiter ist zu steil für sie mit dem Wassereimer!“ hatte Georg gesagt, als er zum letzten Mal seine Hände um Hilles schmales Kindergesicht legte. Und sie hatte genickt — so selbstverständlich erschien es ihr, daß die Waldbäuerin sie nicht von sich weisen würde wie früher so oft, weil die Arbeitertochter nicht reich genug war für ihren Jüngling, der sich einen Hof erheiraten sollte.

Aber jetzt lag der älteste Sohn bereits in Flandern und der zweite schrieb, daß sie schwere Kämpfe hätten dort hinten in Polen.

Daran dachte die blonde Hille, als sie die grauen forschenden Augen auf sich gerichtet fühlte — so kalt, so regungslos, daß man nicht glauben konnte, daß diese Augen einer Mutter gehörten.

Was sie hier wolle, fragte die Waldbäuerin langsam. So viel sie, die Bäuerin, wisse, habe es noch keinen Verkehr gegeben zwischen dem Waldbauernhof und den Tagelöhnerhütten vom Gut.

„Die Karnideln“, stammelte Hille unendlich verlegen. „Ob ich euch helfen kann, Waldbäuerin, wollte ich wissen.“

„Ich habe Hilfe genug, eine Magd brauche ich nicht“, antwortete die gleichsam leblose Stimme der Alten. Doch erhob sie sich, holte Kuchen und Milch.

Der Abschiedskuchen, den sie für den Georg gebacken hat, dachte Hille. Am Rand waren ein paar Rosinen herausgebrochen — ja, das tat Georg, das kannte Hille — wie ein kleiner Junge war er darin. — Ein kleiner Junge — und trug nun doch des Königs Rock.

in äußerst würdiger Weise. Dr. Pösel ist der jüngste Sohn des Polizeileutnants Vinzenz Pösel. — Am 3. ds. der Einsteiler Franz Müller, Unter der Leithen 16, mit der Fräulein Anna Höbl, Hoher Markt 17.

* **Überführung der Wertich AG. in die Gebr. Böhler & Co. AG.** Schon seit längerem war bekannt, daß Verhandlungen im Zuge seien betreffs des Kaufes der Wertichwerke durch die Firma Gebr. Böhler & Co. AG. Nach Abschluß dieser Verhandlungen sind nun mit Wirkung vom 1. August 1940 die Betriebe der Wertich AG. auf die Gebr. Böhler & Co. AG. übergegangen. Das Gerstwerk gehört nunmehr zu den Ybbstalwerken der Gebr. Böhler & Co. AG. Die Böhler-Ybbstalwerke werden in Zukunft aus den Werken: Böhlerwerk, Bruckbacherhütte und Gerstwerk bestehen, deren Gesamtleitung dem Werksdirektor Ing. Töppel obliegt. Die Betriebe des Gerstwerkes werden unter der bewährten Führung von Betriebsdirektor Ing. Schubert geleitet. Alle mit der Gesamtleitung zusammenhängenden Fragen, insbesondere die Gefolgschaftsfragen, werden in Zukunft vom Werksdirektor Ing. Töppel bearbeitet. Mit dieser Durchführung ist einem allgemeinen Wünsche Rechnung getragen worden. Insbesondere wird sich die einheitliche Erfassung und Betreuung der gesamten Gefolgschaft auf sozialem Gebiete segensreich auswirken. Aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht wird die Zusammenlegung sich günstig auswirken und die Produktionskraft steigern, was im Hinblick auf die umfassenden Zukunftsaufgaben der deutschen Wirtschaft von großer Bedeutung ist. In frischer, froher Zusammenarbeit werden die Ybbstalwerke eine Gemeinschaft bilden, die jederzeit bereit ist, für Führer, Volk und Reich ihr Bestes herzugeben.

* **Militärkonzert.** Gestern gab es zum Feierabend eine feine Überraschung: Der Musikzug eines Schützenregimentes gab in unserem Städtchen ein Platzkonzert, das groß und klein aus Stadt und Umgebung anzog und bald war der Adolf-Hitler-Platz umjäumt von einer festlich gestimmten Menschenmenge. Der frische militärische Zug in den Vortragsstücken brachte die Zuhörer bald in den Bann des gutgeschulten Klangkörpers, der der Stabführung seines Musikmeisters alle Ehre machte und mit begeistertem Beifall nach jedem Vortragsstück bedankt wurde. Auch wir sagen noch Dank unseren lieben Schützen für den köstlichen musikalischen Genuß und rufen ihnen ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ zu.

* **Circus Krone kommt nach Amstetten.** In der bunten Reihe der Circus-Gastspiele wird in diesem Jahre nach langer Pause wieder einmal Circus Krone in Amstetten seine Zeltstadt aufschlagen. Trotz des Krieges, trotz mannigfacher Schwierigkeiten wird Carl Krone seinem alten Grundsatz treu bleiben, mit seiner Riesenzeltstadt und seinem weltberühmten Zoo in unermindelter Größe zu reisen. Stets bemüht, die riesige wandernde Zeltstadt und die Darbietungen auf dem geharkten Sand noch interessanter zu gestalten, wird Circus Krone diesmal in ganz neuer Form erscheinen. Rennbahn und drei Manege wurden fallen gelassen. Über einer einzigen runden Manege wölbt sich ein imposanterlichter Kuppelbau. Mit dem Krone-Zoo kommen mehr als 500 Tiere

„Ich“, mahnte die Waldbäuerin, und gehorsam versuchte Hille, ein Stiel hinunterzuwürgen. Aber den Rest zerkrümelte sie nur zwischen den Fingern.

„Von meinem Tisch ist noch niemand hungrig aufgestanden — auch kein ungebetener Gast“, sagte die Bäuerin hart.

Da erhob sich das Mädchen, wandte sich zur Tür. Der Georg fiel ihr da ein — und die Tauben — sie hatte ja versprochen, keine der Mägde war sorgfältig genug.

Die Waldbäuerin sah den Blick der Jungen zum Stall hinübersehweifen. „Ich brauche keine Hilfe“, sagte sie noch einmal kalt. Langsam schritt das Mädchen zur Tür.

Dann kamen lange graue Wochen und der Mund der Bäuerin wurde immer härter. Und eines Morgens brachte der Postbote wieder so einen Brief, wie die Mutter ihn schon vom ersten Mal her kannte. „Ihr Sohn Georg — gefallen auf dem Felde der Ehre —“, nur daß die Stadt diesmal einen französischen Namen hatte.

An diesem Abend stand die blonde Hille zum zweiten Male vor der Waldbäuerin. Aber dann, als sie die unverföhnlichen Blicke sah, ging sie ebenso schweigend — ein wenig schwerfällig war ihr Gang geworden und ihr Gesicht glück nicht mehr dem eines Kindes.

Fünf Monate später kam der letzte Brief. Aus Rußland — die Bäuerin hielt ihn in der Hand, ohne ihn zu öffnen. Sie wußte, was drinnen stehen mußte.

Sie weinte nicht, die Waldbäuerin. „Hart ist sie wie Stein“, sagten die Mägde. Aber an diesem Abend tat die stolze Bäuerin einen bitteren Gang.

Im Tagelöhnerhaus stand die blasser Hille mit ihrem Kind auf dem Arm am Hühnergatter. Sie fuhr empor, als sie den fremden Schritt vor der Haustür hörte und legte den Säugling hastig auf die Bank.

„Das ist dem Georg seiner?“ fragte die Waldbäuerin und deutete auf das schreiende Bündel.

„Ich tu ihm nichts“, sagte sie dann, als Hille sich schüßend zwischen die alte Frau und das Kind schob. „Gut soll er es jetzt bekommen — auf den Hof will ich ihn mir holen! Nun ist auch der Heinrich draußen geblieben.“

„Er gehört mir“, antwortete die blonde Hille und ihre Stimme war ebenso hart, wie die der alten Frau. „Er bleibt bei mir!“

Die alte Frau bewegte unhörbar die Lippen. Es war so schwer, was sie sagen wollte: daß Hille mit dem Kind zu ihr ziehen sollte, daß sie die Hand der Bäuerin nicht zurückstoßen sollte.

Dem deutschen Volk schenken Kinder

In Waidhofen a. d. Ybbs-Land:

29. Juli Anton und Josefa Forster, Bauer, 2. Pöchlauerrotte 1, ein Mädchen Gertraud.
2. August Sebastian und Margarete Miller, Kaufmann, Krailhofrotte 5, ein Mädchen Dagma Maria.

In Windhag:

2. August Johann und Angela Hubmann, Hilfsarbeiter, Rotte Schildermühle 69, einen Knaben Helmut.
3. August Josef und Theresia Resch, Magazineur, Rotte Kronhöbl 52, einen Knaben Johann.

In Ybbitz:

4. Juli Ignaz und Aloisia Takreiter, Landwirt, Stöcking, Großprolling 22, als achtes Kind einen Knaben Leopold.
20. Juli Kilian und Aloisia Zulehner, Holzarbeiter, Ybbitz 185, als viertes Kind ein Mädchen Erna.
22. Juli Wilhelm und Katharina Schneiderleitner, Hilfsarbeiter, Schwarzenberg 36 (Steinmühl), als fünftes Kind ein Mädchen Hertha.
1. August Maria Weihensteiner, Landarbeiterin, einen Knaben.
3. August Raimund und Irene Porod, Reichsbahner, Ybbitz 75, ein Mädchen Hertha und einen Knaben Otto.

In Althartsberg:

- Josef und Pauline Döcker, Bauer, Althartsberg, Mayerhöfen 22, ein Mädchen Marie Helene.

aus allen Zonen der Erde. In einer Seitenschau stellt Carl Krone die erste reisende Menschenaffenstation der Welt vor, die Orang-Utans und Schimpansen beherbergt. Trotz des Krieges kommt auch diesmal der Riesentropf des Circus Krone in seiner gigantischen Größe.

* **Todesfall.** Samstag den 3. ds. starb nach langem schwerem Leiden der Unfallrentner Stefan Waderthauer im 70. Lebensjahre.

Wegen Urlaub **Modenhaus Schediwy** geschlossen! vom 19. bis 24. August

* **Der Sternhimmel im August.** Im Laufe des August beginnt die Abnahme der Tageslänge merklich zu werden, der tägliche Bogen der Sonne wird immer kürzer, wenn auch die durch ihre Strahlen verursachte Hitze gerade jetzt in den Hundstagen ihren Höhepunkt erreicht. Wenn nun nach Sonnenuntergang in der Dämmerung die ersten Sterne sichtbar werden, dann fällt hoch im Südosten das Dreieck Deneb—Wega—Altair auf, tief im Südwesten funktel noch der untergehende Antares in mäßiger Höhe; über dem westlichen Horizont ist Arktur zu sehen, während tief im Norden Capella leuchtet. Ein bis zwei Stunden später hat der Sternhimmel seinen vollen Glanz entfaltet; freilich schmeiden ihm keine Planeten, denn Jupiter und Saturn gehen erst gegen Mitternacht auf. Als erstes wird der Sternreud nach dem Himmelswagen suchen, der im Nordwesten zu finden ist; die Verlängerung der Deichsellinie trifft gerade auf den schon tief stehenden Arktur. Den südwestlichen Himmel zieren keine auffälligen Sternbilder; dort sind Herkules, Ophiuchus und Schlange. Dagegen stehen jetzt hoch im Süden inmitten heller Milchstraßen-

„Ich bin ganz allein“, wollte die Bäuerin sagen. Aber es wurde nur ein: „Ich will für dich und das Kind sorgen“ daraus.

Das einst so weiche Gesicht der Hille war bewegungslos, als sie antwortete: „Ich brauche keine Hilfe — ich bin meine eigene Magd.“

Dann kamen Wochen, Monate, Jahre — zweiundzwanzig endlose Jahre. Die Waldbäuerin ging am Stod und ihr Rücken war rund geworden — nur ihre Augen waren hart wie je. Und ebenso hart waren die Augen der Hille, die keine blonden Haare mehr hatte und tagaus tagein ihre schwere Arbeit verrichtete — sie hatte nicht heiraten wollen und wertete still für ihren Sohn.

Für den Sohn, für den Georg — bei seinem Anblick wurde der starre Mund weich. Und noch über ein anderes Gesicht glitt ein Lächeln, wenn der forsche Schritt über die Dorfstraße klang.

Nie hatte die Waldbäuerin ein Wort mit ihrem Enkel gewechselt — aber sie kannte sein Leben, seine Arbeit, seine leichtsinnigen Streiche. Drinnen in der Tischschublade lag ein Briefumschlag mit der Aufschrift: „Lester Wille der Waldbäuerin Johanna Wilke.“

Wenn sie ihr auch das Kind verwehrt hatte, die stolze Hille — dieses konnte sie ihr nicht verwehren!

Doch dann kam ein strahlender Septembertag, an dem die Waldbäuerin am Fenster stand und die Dorfstraße hinunterblickte wie damals vor fünfundzwanzig Jahren. Hille ging neben dem Sohn her — noch ein paar Schritte gab sie ihm das Geleit — es war derselbe Rock, den damals sein Vater getragen, neunzehnjährig und ebenso ährenblond wie der Sohn. Hatte sein Schritt nicht ebenso froh und stolz geklungen wie dieser?

An diesem Abend schritten alte müde Füße über die Schwelle von Hilles Haus. Sie sagte nichts, die Waldbäuerin, und Hille fragte nicht — nebeneinander saßen die beiden Frauen auf der Bank und streichelten still den abgehabten Arbeitsrock, der hier über das Bett geworfen lag.

„Wenn er wiederkommt, soll er dich zu allererst besuchen, Mutter“, sagte Hille.

Und die Waldbäuerin nickte mit ihrem Greisenkopf und ihre Wangen schimmerten naß im Schein der scheidenden Sonne.

„Ja — ja — Hille, mir tut jemand zur Hilfe not!“

Nie zuvor hat Hille so ein weiches Lächeln auf dem strengen Gesicht gesehen.

wolken Deneb und Vega, etwas tiefer Altair. Am südlichen Horizont funkeln die Sterne des Schützen, mehr südlich steigen Steinbock und Wassermann empor. In halber Höhe im Osten steht das Viereck des Pegajus, an ihn schließt sich die Andromeda an. Am nordöstlichen Horizont geht der Perseus auf, in dessen Nähe der Ausstrahlungspunkt der um Mitte des Monats zu erwartenden Perseiden liegt. Dieser Sternschnuppensturm pflegt der schönste und eindrucksvollste im ganzen Jahr zu sein; er tritt je nach Umständen zwischen dem 10. und 15. August ein. Leider wird in den in Frage kommenden Tagen der Mond schon ziemlich hell scheinen, so daß der Eindruck abgeschwächt wird. Die großen Planeten sind teilweise am Morgenhimmel zu sehen; dort erscheint Merkur Mitte des Monats, während Venus den ganzen August hindurch zwischen 2 und 3 Uhr aufgeht. Jupiter und Saturn kommen, wie oben schon bemerkt, gegen Mitternacht über den östlichen Horizont hinaus; sie kommen am 15. in Konjunktion, zwei weitere Konjunktionen stehen im Lauf des Winters bevor. Eine so lange Nachbarschaft dieser beiden Planeten ist ein ganz seltenes Ereignis, das zum letzten Mal vor beinahe 250 Jahren (nämlich 1682) vorkam. Über ein halbes Jahr lang können sich die beiden nicht trennen. Mars bleibt im August 1940 völlig unsichtbar, denn er kommt am 30. in Konjunktion mit der Sonne. Der Mond ist im mittleren Monatsdrittel am Abendhimmel zu sehen; am 3. August ist Neumond, am 10. erstes Viertel, Vollmond am 17. und letztes Viertel am 26. August.

ZELL A. D. YBBS

Todesfall. Am Dienstag den 6. ds. starb die Invalidentrentnerin Agnes Kafil, Schmiedestraße 42, im Alter von 64 Jahren.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Todesfall. Am Mittwoch den 7. ds. starb nach langem schwerem Leiden der Senfeschmied Johann Helmel, 1. Pöschlerrotte 7, im 77. Lebensjahre.

ST. GEORGEN IN DER KLAUS

Todesfall. Sonntag den 4. ds. starb nach kurzem Leiden Frau Franziska Poinchner, Wirtschaftsgehilfin in Forstberg, im 60. Lebensjahre.

WINDHAG

Trauung. Vor dem Waidhofener Standesamt wurde am 3. ds. der Polierer Franz Hörhan, Rotte Schilchermühle 61, mit der Hausgehilfin Aloisia Lindtner, Zell, Burgfriedstraße Nr. 21, getraut.

Todesfälle. Samstag den 3. ds. starb im 62. Lebensjahre die Reichsbahnerngattin Frau Theresia Schnabl nach langem Leiden. Eine zahlreiche Trauergemeinde gab der Verstorbenen, die sich allezeitiger Wertschätzung erfreute, am 5. ds. das Geleit zu den letzten Ruhestätte im Zeller Friedhofe. — Donnerstag den 8. ds. verschied nach längerer schwerer Krankheit der Wirtschaftsbesitzer am Gute „Unterlapellen“, Herr Florian Langjenslehner, im 46. Lebensjahre.

ST. LEONHARD A. W.

Todesfall. Unerwartet ist nach kurzer Krankheit am Dienstag den 6. ds. der Schuhmachermeister Herr Rupert Steinlesberger im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs gestorben. Herr Steinlesberger, derzeit Gezeiter in einer Baupolier-Abteilung, weilte zu kurzem Urlaub hier; er erkrankte plötzlich schwer, mußte ins Krankenhaus geschafft und sofort operiert werden. Leider war er nicht mehr zu retten. Erst 42 Jahre alt, entriß der Tod ihn seiner Familie, die ihren Ernährer verloren hat. Die freiwillige Feuerwehr St. Leonhard a. W. betrauert in ihm ihren verdienten Wehrführer, der mit Umsicht und Tatkraft die Geschicke der freiwilligen Einheitsgemeinschaft lenkte. Gestern wurde Rupert Steinlesberger der Heimat Erde übergeben. Er ruhe in Frieden!

YBBSITZ

Auszeichnungen. Wie wir hören, wurde der Sohn des Herrn Leopold Hönikl, Zagerbauer, Franz Hönikl, für besonders schneidigen Einjaz an der Frankreichsfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Desgleichen wurde Raimund Schlager, Sohn des Zimmermannes Schlager in Ybbsitz, zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Ybbsitz ist stolz auf seine Helden und beglückwünscht die Ausgezeichneten.

Ehechließungen. Am 8. Juli Ludwig Grubhofer, Reichsbahnbediensteter, und Rosina Dorninger geb. Hirsch, wohnhaft Maisberg 45. Am 27. Juli Johann Bittermann, Schlossergehilfe, und Anna Frühwald aus Greifen. Am 23. Juli in Linz a. d. Donau Karl Biber, Betriebsassistent der Reichsbahn in Waidhofen a. d. Ybbs, und Marie Beutl, Schuhmachermeisterstochter aus Ybbsitz.

Von den Sommergästen. Ybbsitz ist seit einer Reihe von Jahren als Sommerfrische hauptsächlich von Wienern gerne aufgesucht. Trotz des Krieges sind auch heuer wieder zahlreiche Sommergäste anwesend. Bis jetzt hat zwar der Wettergott weder mit der Landbevölkerung noch mit den erholungsuchenden lieben Sommergästen Mitleid gehabt, doch hoffen wir, daß der Monat August alle mit ausgiebiger Sonne und Schönwetter entschädigen wird.

Von der Ernte. Die Heuernte ist trotz des äußerst schlechten Wetters nahezu abgeschlossen. Mit dem Kornschnitt ist bereits begonnen. Neben den Arbeitsmädchen hat auch die NSDAP. und ihre Gliederungen an den Erntearbeiten regen Anteil genommen. Die Erntehilfe wird fortgesetzt.

Todesfälle. Am 1. ds. starb 11 Tage nach der Geburt das Lehrerskind Roswitha Franziska Leitner. — Montag den 5. ds. verschied der Besitzer von Unterstein (Schwarzenberg), Herr Josef Kreilehner, nach kurzem Leiden im 82. Lebensjahre.

ROSENAU A. S.

Todesfall. Mittwoch den 7. ds. entschlummerte nach langem schwerem Leiden das Kind Helmut Reisch in seinem 5. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Unfall. Montag den 5. ds. ereignete sich bei einer Dachstuhlreparatur in Hochalpen Nr. 13, Pf. Allhartsberg, ein schwerer Unfall. Der 69jährige Zimmermann Josef Kimmeswenger aus Sonntagberg, Rotte Wühr Nr. 9, stürzte auf ganz unerklärliche Weise aus einer Höhe von etwa 5 Meter ab und fiel so unglücklich auf einen Stein, daß er sich sehr schwere Verletzungen am Kopfe zuzog. Der sofort herbeigerufene Arzt Dr. Paul Mitter aus Ulmerfeld leistete dem Verunglückten erste Hilfe und ordnete die sofortige Überführung mit dem Rettungsauto in das Krankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs an. Kimmeswenger erlag aber bereits auf dem Transporte seinen schweren Verletzungen. Das Begräbnis fand am Mittwoch den 7. ds. in Sonntagberg statt. Der Dahingeschiedene war ein vorbildlicher, pflichtbewußter Zimmerer und erfreute sich bei den Arbeitskameraden und in seiner Umgebung besonderer Wertschätzung.

Vom Beda von da Höh (Melodie des Liedes „Am Sonntag geh i rasiern“). Borign Samstag nach'n Rasiern — Bar i wieda Gelbeinkassier. — Bin ganga natürl in oan Saus, — Denn sonst richt ma ja goarniz aus.

Denn, wann ma dös so bedenkt, — Was Krieg haopt und alles dranhängt. — Da haopt's Opfer bringen wie jeda nur kann, — Drum nimm i a's Sammeln fürs Rote Kreuz an.

Und wie i halt da a so geh, — Bei uns herobn auf da Höh. — Da hört ma öfters so redn, — Dös soll ma in die Zeitung 'nei gebn.

Ma trifft da allerhand Leut, — 's vergeht a da so schnell dö Zeit, — Und weil ma oft kimmt zu an guatn Bau'n — Da kann ma si a wieda ordnli auschnau'n.

So geh i halt oan nach dem andern Haus zua, — Hergebn tuan 'i überall gnuu, — Sö wissn, daß 's für dö Verwundeten ghört, — Und denen's gebührt, daß man sie ehrt.

I viele Menicha habn a guats Herz, — Dös muaz ma eahna lassn ganz ohne Scherz, — Wegen a Spende für d' Soldatn kimmt's eahna nöt drauf an, — Es habn ja eh dö meistn eahn Plabstn hiedan.

Nur oani is, dö hätt i ganz bionders schön bitt, — Aber dö hätt mi doch schon glei zitt. — Dö war ja gegn mi so brutal, — Dö hat neamt in Krieg, drum isf's ihr egal.

Ma kan a wieda viel Neugleite'n hörn, — Daß mehrere Hausfrauen im Ort schon fast könntr röhrn, — Und daß eahna dö Geduld schon bold reißt, — Weil eahna da Dbeis (Altis) d' Hendln so dabeißt.

Ja jogaar in Saga sein Haus, — Weicht dös Quadvieh nöt amal aus, — Drum hat er schon aufgricht a Falln, — Wann er's dawischt, wurd's eahm wohl gfalln.

Weil er den Hendlbiab eh schon gern hätt, — Und 's lezte-mal so nachschau'n geht, — Da hat 'n um's Lachn nöt plangt, — Denn es hat sich a deanade (eierlegende) Henn eingfangt.

A guata Freund hat mir a gegnd, — Der hat so gschwennet, weils alweil so regnd, — Der hat mir dann a noch erzählt, — Wia oana dö Kornmandl im Stadel aufstellt.

A dö Red woa von an Herrn aus da Stadt, — Der mit dö Blumen a große Freud hat, — Der hat für ganz sicher das Erdäpfeltraut — in an Garten für Georginer (Dahlia) angichaut.

A Radlsoahra is in an Bam angflogn, — Sein Fahrzeug, dös hat si döbei verborgn, — So kann's oan gehn, wenn ma si schneller entfernt — Und mit 50 Soahr das Radlsoahrn erst lern.

Borign Sonntag woar a Feuerwehrrappell, — Nachher woar's wieda a neuchtl fidel, — Da Wehrführer, hat ma ghehn, hat Freud ghabt, — Weil halt dö Übung wieda hat klapp.

Dann hat oana an Hund a wengl verscholn, — Weil er eahna am Freitag dö Strudl hat gstochn, — Der hat si quat angrejsn und 'i habn's erst entdeckt, — Wia er si grad nu dö Schnauzn hat gleck.

Dös fand Neugleite'n, dö i selber hab ghört, — Und hoff, daß sich drüber niemand beschwert, — Denn was gisehn is, is gisehn, da gibts amal niz, — Drum hab i's a einigebn in „Bote von da Ybbs“.

Und so jan dö Sammetag für dösmal wieda vorbei, — I hab an schön Erfolg ghabt, a mir isf's guat ganga dabei, — Denn dö Leut bei uns jan ja überall guat, — Und dö an Gspoaß verstehn, vor denan ruf i mein Huat.

I halt's a, wann i wo fortgeh, wie a Gebot, — Mei Gruaß is „Heil Hitler“ und „Heil Goti“, — Oba niemals sog i dö's Fremdwort „Adje“, — Dös hat si biunna da „Beda von da Höh“.

KRÖLLENDORF

Todesfall. In Kröllendorf-Vorhag 5 starb der Bauer Josef Pismüller im Alter von 64 Jahren.

ST. PETER I. D. AU

Vom Luftschutz. Am Sonntag den 4. ds. fand im Saale Schmid ein Appell für die Amtsträger des RWB in der Gemeindegruppe St. Peter i. d. Au statt. Hiebei hielt Oberluftschutzführer Wodak der DRG. Waidhofen-Amtletten ein Referat über die Aufgaben der Amtsträger im RWB., wobei er in zündenden und eindringlichen Worten auf die wichtige und verantwortungsvolle Tätigkeit der Amtsträger hinwies, die sie besonders in jetziger Kriegszeit in verantwortungsbewußtem und kameradschaftlichem Geiste lösen sollen. Die

zahlreich erschienenen Blockwarte und Blockhelferinnen, von denen viele den weiten Weg von den entlegenen Untergruppen nach St. Peter nicht gescheut hatten, lauschten den Worten mit Spannung und Freude. Großer Beifall lohnte den Hinweis des Kameraden Wodak auf die beispielgebende und nimmermüde Arbeit unseres Führers, dessen Voranschreiten uns alle befeuern muß, kein Opfer zu scheuen, um alle vereint die Ziele des RWB. zu erreichen und den Gedanken des Luftschutzes auch in den ländlichen Gegenden von St. Peter überall tief in die Bevölkerung hineinzutragen. Gemeindegrouppenführer-Stellvertreter Ing. Lorenz legte hierauf die Aufgaben der Amtsträger für die nächste Zeit dar und gab Richtlinien für deren Ausführung. Der Gedanke des Luftschutzes marschiert auch in St. Peter i. d. Au, da alle Amtsträger mit hingebendem Eifer am Werke sind, für Verständnis und Mitarbeit am Luftschutz zu werben.

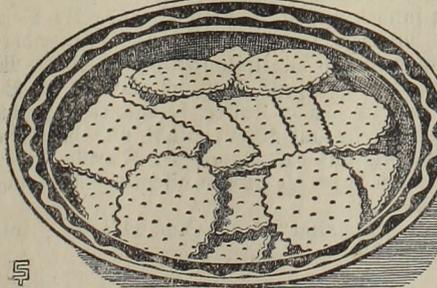
Soldatenbegräbnis. Am 30. Juli erlag der in Weistrach beheimatete Soldat Stefan Lehner in einem Reservelazarett seiner schweren Oberschenkelschußverletzung, die er in den Kämpfen vor Paris am 21. Juni erlitten hatte. Am Montag den 5. ds. fand um 16 Uhr in Weistrach das feierliche Leichenbegängnis statt, das rein militärischen Charakter trug. Der Leichenzug, der von der Aufbahrungsstelle seinen Ausgang nahm, wurde von zwei Zügen Infanterie eröffnet, denen dann der Musikzug desselben Truppenkörpers folgte. Hinter dem von den Kameraden des Verstorbenen getragenen Sarg, der mit der Reichskriegsflagge und zahlreichen Kränzen geschmückt war, schritt der Kreisleiter von Amstetten, der kommandierende Offizier der ausgerückten Truppen sowie die Angehörigen des Verstorbenen. Hierauf folgte eine Abteilung des SA-Sturmes St. Peter mit Fahne, dem der Verstorbene angehört hatte, ferner Vertreter des NSKK., Politische Leiter, der NS-Reichskriegerbund und die Deutsche Arbeitsfront mit ihren Fahnen, weiters der Gendarmerie von St. Peter, die zur Zeit hier weilenden Urlauber des Heeres sowie eine Vertretung der Gruppe des DRK. St. Peter i. d. Au und seiner Helferinnen mit deren Zugführerin und schließlich eine Abteilung des BDM. Den Schluß des Zuges bildete die NS-Frauensschaft und eine große Menschenmenge aus nah und fern, die herbeigeeilt war, dem verstorbenen Krieger das letzte Geleit zu geben. Nach den kirchlichen Zeremonien bewegte sich der Zug zu der Grabstätte. Nachdem der Sarg unter den Klängen des vom Musikzug gespielten Liedes vom „Guten Kameraden“ in die heimatliche Erde gesenkt worden war, nahmen der Reihe nach in kurzen Ansprachen der Ortsgruppenleiter von Weistrach sowie der kommandierende Offizier der ausgerückten Truppe und der Führer des SA-Sturmes 12 Abschied von dem dahingegangenen Kameraden. Hierauf gab die ausgerückte Truppe eine dreifache Ehrensalve ab. Zum Schluß der ersten Feier intonierte die Musik das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied, das von der umstehenden Menge in Ergriffenheit mit erhobener Rechten gehört wurde. Weistrach dürfte wohl kaum je ein so feierliches und imposantes Leichenbegängnis miterlebt haben. Allen Kameraden und der ganzen Bevölkerung wird der treue Sohn seiner Heimat und wackere Kämpfer, der für Führer und Vaterland sein Leben gab, stets unvergessen bleiben.

Gesunde Zähne sind kein Zufall. Es lohnt sich, die Zähne richtig zu pflegen!

CHLORODONT

Von unserer Badeanstalt. Meist ist man der Ansicht, daß nur kleinen Kindern ein gewisser Zerstörungstrieb innewohnt, die Erfahrung jedoch lehrt, daß diese Zerstörungswut auch noch in der reiferen Jugend ihre Nachwirkungen zu haben scheint. In der letzten Zeit wurden nämlich wiederholt aus Böswilligkeit oder jugendlichem Übermut Beschädigungen verübt, die nicht genug getadelt werden können. Abgesehen von der Sinnlosigkeit solcher Handlungen erwachsen dadurch der Gemeinde immer wieder beträchtliche und gänzlich unnötige Auslagen. Man hegt einen bestimmten Verdacht und wird ein verschärftes Augenmerk auf die Betreffenden richten, um dann entsprechend vorzugehen und sie der verdienten Strafe zuzuführen.

Was können wir backen mit 50 g Fett und 1 Ei? Gustin-Keks für Kinder



- 50 g Butter (Margarine), 125 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Ei, 5 Esslöffel Milch, 250 g Weizenmehl, 150 g Dr. Oetker „Gustin“, 6 g (2 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Badin“.

Man rührt das Fett geschmeidig und gibt etwas Zucker, den Vanillinzucker, dann das Ei und nach und nach den Rest des Zuckers sowie abwechselnd mit der Milch 2/3 des mit „Gustin“ und „Badin“ gemischten und gesiebten Mehls hinzu. Den Rest des Mehls schüttet man auf ein Backbrett, gibt darauf den Teigbrei und verknetet ihn mit dem Mehl zu einem weichen Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Der Teig wird dünn ausgerollt und mit rechteckigen oder runden Formen ausgestochen. Man drückt in die Plättchen mit einer Reihe Vertiefungen oder sticht sie mehrmals mit einer Gabel ein, dann legt man sie auf ein gefettetes Backblech und läßt sie goldgelb backen. Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze. Bitte ausschneiden!



Ein heller Kopf nimmt stets „Oetker“

KOGELSBACH

Unfall bei der Arbeit. Die bei dem Bauern Anton Tagreiter (Restenlehen) bedienstete Anna Schagerl, welche dort ihr Landdienstpflichtjahr macht, wurde heute früh von einem schweren Unfall betroffen. Als das allseits beliebte und fleißige sechzehnjährige Mädchen Grünfütter abmähte, kam ein dem Besitzer gehörendes junges Pferd in ihre Nähe. Um einen Unfall zu verhüten, wollte das Mädchen das Fohlen verschrecken, dieses drehte sich aber blitzschnell um, schlug aus und traf das Mädchen derart auf die Stirn, daß es zu Boden sank. Der schnellstens herbeigerufene Arzt Doktor Langner ordnete nach Anlegung eines Notverbandes die Überführung in das Waidhofener Krankenhaus an. Zum Glück war das Pferd noch nicht beschlagen, so daß auf eine baldige Genesung der Verletzten zu hoffen ist.

LUNZ A. S.

Von unserer S. A. Aus der S. A. geht uns folgender Bericht zu: Am 14. Juli waren die S. A. und Wehrmannschaftsmänner in Lunz a. S. auf dem Sportplatz zum Appell angetreten. In einer schlichten Feier wurde an vier S. A.-Männer das S. A.-Wehrabzeichen durch Sturmführer Lepold überreicht. Eingangs sprach der Sturmportwart zu den versammelten Männern. Er hob hervor, daß sich diese Männer unter den schwierigsten Verhältnissen den erforderlichen Leistungsprüfungen unterzogen haben. Er erinnerte an die Pflichten, die jedem Träger dieses Ehrenzeichens erwachsen, und forderte alle Kameraden auf, mit Feuereifer an ihre Aufgaben heranzutreten, sondern der Besitz des Wehrabzeichens sei ihnen stolzer Ansporn zu neuen und noch schwierigeren Aufgaben. Ein Kampflied und das dreifache „Siegheil“ auf den Führer schlossen die eindrucksvolle Feier.

Landwirtschaftliches**Wichtige Änderungen im Branntweinmonopolgesetz.**

Die Einführung des Branntweinmonopolgesetzes in der Ostmark durch die Einführungsverordnung vom 20. August 1939 gab zu mancherlei Bedenken und Abänderungswünschen Anlaß. Der Reichsminister der Finanzen hat nunmehr eine neue Regelung getroffen, die den berechtigten Wünschen der ostmärkischen Bauern, Landwirte und Obstgartenbesitzer weitgehend Rechnung trägt und am 1. Oktober 1940 in Kraft tritt. Nach der ursprünglichen Verordnung war ein Teil der Bauern berechtigt, Branntwein unter Abfindung (versteuert) herzustellen, während der übrige Teil nur die Möglichkeit hatte, in oft allzu unzureichender Menge monopolabgabefreien Hausbrand zu erzeugen.

Nach der Neuregelung werden ab 1. Oktober 1940 zwei Hauptgruppen unterschieden: Landwirte und Nicht-

landwirte (Obstgartenbesitzer). Die Hauptgruppe der Landwirte wird in die beiden Gruppen Landwirte mit eigenem Brenngerät und Landwirte ohne eigenes Brenngerät eingeteilt.

Die Gruppe der Landwirte mit eigenem Brenngerät ist bis zum 30. September 1941 zusammengefaßt in Untergruppen a und b, vom 1. Oktober 1941 ab in die Untergruppen a, b und c.

a) Landwirte, die im Abfindungswege bis zu 300 Liter Weingeist (reinen Alkohol) im Jahr erzeugen dürfen aus Obststoffen, die auch zugekauft sein können. Diese Abfindungsbrenner sind berechtigt, jedes Jahr zu wählen, ob sie monopolabgabefrei (steuerfrei) oder abgefunden (versteuert) brennen wollen.

b) Landwirte, die im Abfindungswege bis zu 50 Liter Weingeist (reinen Alkohol) jährlich aus nur selbstgewonnenen Obststoffen erzeugen dürfen. Diese neuen Abfindungsbrenner dürfen im Betriebsjahr 1940/41 noch vorläufig zwischen monopolabgabefreiem Hausbrand und Abfindung wählen. Zum 15. Oktober 1941 müssen sie sich endgültig entscheiden, ob sie in Zukunft dauernd abgefunden oder dauernd monopolabgabefrei brennen wollen. Sie scheiden ab 1. Oktober 1941 aus dieser Gruppe aus, wenn sie sich endgültig für den monopolabgabefreien Hausbrand entscheiden.

c) Landwirte, die monopolabgabefreien (steuerfreien) Branntwein für den Hausbedarf erzeugen wollen. Hierher gehören Landwirte der Gruppe a, wenn sie nicht auf Grund ihres jährlichen Wahlrechtes, und Landwirte der Gruppe b, wenn sie nicht auf Grund ihres Wahlrechtes im Betriebsjahr 1940/41 oder auf Grund ihrer endgültigen Wahl vom 1. Oktober 1941 an abgefunden brennen wollen.

Landwirte, die mit geistigen Flüssigkeiten Handel treiben, sind vom monopolabgabefreien Hausbrand ausgeschlossen.

Die Gruppe Landwirte ohne eigenes Brenngerät bleibt im Betriebsjahr 1940/41 noch beistammen. Diese Landwirte dürfen in diesem Betriebsjahr noch vorläufig wählen, ob sie als Stoffbesitzer (abgefunden) oder monopolabgabefrei auf einer entliehenen Brennvorrichtung brennen wollen. Die Gruppe teilt sich auf Grund der ausgeübten endgültigen Wahl der Landwirte ab 1. Oktober 1941 in die Untergruppen

a) Landwirte, die nur monopolabgabefreien Branntwein herstellen (Hausbrandberechtigte);

b) Landwirte, die nur als Stoffbesitzer jährlich bis zu 50 Liter Weingeist (abgefunden) herstellen. Sie müssen den Branntweinaufschlag bezahlen und dürfen nur selbstgewonnene Obststoffe auf Branntwein verarbeiten.

Die Hauptgruppe der Nichtlandwirte (Obstgartenbesitzer) setzt sich zusammen aus zwei Gruppen: 1. Obstgartenbesitzer mit eigener Brennvorrichtung. Sie dürfen als neue Abfindungsbrenner jährlich bis zu 50

Liter Weingeist aus nur selbstgewonnenen Obststoffen herstellen. 2. Obstgartenbesitzer ohne eigenes Brenngerät. Sie haben das Recht, als Stoffbesitzer jährlich bis zu 50 Liter Weingeist aus nur selbstgewonnenen Obststoffen auf einer fremden Brennvorrichtung herzustellen.

Die Abfindungsbrenner und Stoffbesitzer müssen den Branntweinaufschlag bezahlen. Der Aufschlag beträgt für einen Liter Weingeist (reinen Alkohol), hergestellt aus Steinobst, Beeren oder Engianwurzeln RM. 1.82, während für den aus Kernobst usw. hergestellten Branntwein RM. 2.77 zu entrichten sind. Zu den beiden Beträgen kommt noch der Kriegszuschlag mit je RM. 1.— für einen Liter Weingeist.

Die Abfindungsbrenner und Stoffbesitzer unterliegen der zollamtlichen Anmeldungs- und Buchführungspflicht. Sie sind nur dann davon befreit, wenn sie spätestens bei der Abgabe der ersten Abfindungsanmeldung im Betriebsjahr bei der Zollstelle eine schriftliche Erklärung einreichen, daß sie den gesamten von ihnen hergestellten Branntwein im eigenen Haushalt verwenden oder an die Reichsmonopolverwaltung abliefern.

Branntwein, für den RM. 2.77 Aufschlag und RM. 1.— Kriegszuschlag zu zahlen ist (ablieferungsfähiger Branntwein), kann nur in Mengen von nicht mehr als fünf Raumlitern im einzelnen Fall unmittelbar an Verbraucher abgegeben werden. Wenn eine solche Verkaufsmöglichkeit nicht vorhanden ist, kann dieser Branntwein nur an die Reichsmonopolverwaltung abgeliefert werden. Der Verkauf an andere Personen als Verbraucher, insbesondere an Branntweinhändler, ist verboten.

Kampf dem Erntebrand!

Warum gehen noch immer alljährlich auf dem Lande Nahrungsmittel verloren? Weil irgendwo eine Feuerstelle schadhast geworden ist, Ofenrohre und Schornsteine undicht sind und nicht ausbessert werden. Weil in der Nähe von Öfen, Futterdämpfern und Räucherfässern brennbare Stoffe gelagert sind und rissige Kamine durch unentzündete Böden führen, so daß ein Funke die schönste Staubexplosion herbeiführen kann.

Weil immer noch Menschen mit offenem Licht auf Böden, in Ställe und Scheunen gehen oder Sturmlampen so abstellen, daß sie rutschen oder umgestoßen werden können.

Weil elektrische Geräte, Anlagen und Kabel oft in unverantwortlichem Zustande gebraucht oder selbst — nicht durch den Fachmann — geflickt werden.

Weil überbrückte Sicherungen keine Überbelastung und damit auch nicht das Glühendwerden einer Leitung anzeigen können.

Weil viele Bauernhäuser und Scheunen noch keine Bliskableiter haben.

Weil noch manche Scheune als Garage benutzt wird. Weil Junkenfänger an Lokomobil-Schornsteinen undicht sind und Lokomobile sowie Verbrennungsmotore zu

Jahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa.

(29. Fortsetzung.)

„Wie? Ich seh nicht!“
„Ne, du siehst nicht? Und leider sieht die junge Frau auch nicht! Kann mir leid tun, das Puppchen...“

„Ist ja kein Puppchen, Richard, ist ja 'ne Witwe! Und wenn sie der Chef haben will, kann sie am Ende ganz zufrieden sein!“

„Ja, du bist eben blödsinnig, Karle — wenn du dafür auch nicht kannst. Erstens ist nicht er der Chef, sondern sie — und dann sieh doch mal richtig rein in die Visage von dem Giftmold. Die Spude kann einem einfrieren, so kalt glühert's da drin. Wenn er sich bloß nicht so feine Gesichter umhängen könnte. Die arme Frau merkt ja nicht, die kann ja vor Kummer noch immer nicht gradeaus sehn...“

„Aber dann braucht sie ihn doch nicht zu heiraten.“

„Nein, sie braucht nicht — aber der pomadenlackierte Deubel wird ihr's schon beibringen, daß sie's doch tut. Den Ebbert hat sie noch nicht vergessen, das ist mal sicher — aber der Kolodji bringt doch fertig, was er will. Kann man ja jeden Tag erleben...“

„Ja, ja, Richard, tüchtig ist er nun mal...“

„Gerieben ist er. Gehegt mit tausend Töten.“

Die eiserne Tonne rollte, von einem wütenden Stoß getrieben, trachend gegen eine Reihe anderer, die vor der Tür des neuen Lagerraumes aufgestellt waren.

Kolodji saß mit Marianne in seinem Büro, in dem er stets allein arbeitete. Er hatte Marianne lange umhergeführt, ihr viel gezeigt und zuletzt noch ein paar Bücher vorgelegt. Marianne hatte bei allem daselbe getan, was sie auch tat, wenn er ihr in ihrem Heim Berichte, Belege und Vergleichen zur Einsicht überreichte: sie hatte zu allem genickt und sich mit allem einverstanden erklärt. Was sollte sie auch sonst tun? Sie konnte sich wohl einigermaßen in diese Dinge hineinfinden und einen oberflächlichen Überblick gewinnen — bis auf den Grund aber langte sie nicht, dazu fehlten ihr die Kenntnisse. Das war aber auch nicht nötig. Sie vertraute Kolodji vollkommen. Den Aufschwung der Fabrik sah sie mit eigenen Augen, und sie konnte ja nicht vergessen, daß Kolodji auch das uneingeschränkte Vertrauen Rudolfs besessen hatte.

Aber sie war müde geworden von dem Gang durch das Werk, die Luft in den Fabrikationsräumen — bei allen Reinigungsanlagen doch nicht völlig frei von den

Dünsten und Gasen der Chemikalien — war sie nicht gewohnt.

So nahm sie jetzt auch dankbar das Glas Weißwein entgegen, das Kolodji ihr bot. Er hatte einen kleinen Imbiß aus der Kantine herausschaffen lassen, der nun auf zwei Tablett auf seinem Schreibtisch bereitstand. Sie aß nichts, der erfrischende Wein aber war ihr sehr angenehm.

„Sie sind sehr aufmerksam“, sagte sie, bestrebt, ihm die Anerkennung seiner Bemühungen zu zeigen.

„Das gehört sich so“, sagte er lächelnd. Er nahm sein Glas und trank ihr leicht zu: „Der Herrin, der wir alle mit Inbrunst dienen...“

Er spricht immer etwas sonderbar, dachte Marianne. Es fiel ihr in diesem Augenblick ein, daß sie nicht einmal genau wußte, woher er eigentlich stammte. Er war nicht in Deutschland geboren, sie meinte, sich erinnern zu können, daß er früher in Ungarn oder Rumänien gelebt hatte. Vielleicht hing ihm von dort her die etwas überlebte Galanterie und die sorgfältige Ausdrucksweise an. Auch dieser besondere Ton von vertraulicher Herzlichkeit war wieder in seiner Stimme. Aber sie stieß sich nicht daran.

Als sie sich erhob, um sich zu verabschieden, bat er, sie im Auto nach Hause bringen zu dürfen. Er besaß seit einiger Zeit einen eigenen Wagen.

„Ich veräume nichts, in wenigen Minuten beginnt die Mittagspause. Ich nehme auf der Rückfahrt dann gleich meine Mahlzeit ein.“

„Bleiben Sie zum Essen bei mir“, sagte Marianne, ohne daß sie es eigentlich wollte. Es war ihr nur so herausgefahren. Hinterher aber sagte sie sich, daß sie doch nicht unrecht getan hatte, er verdiente gewiß auch diese Aufmerksamkeit von ihrer Seite.

Kolodji dankte mit einer Verbeugung, er war von der Einladung sichtlich aufs angenehmste überrascht. Er führte sie hinunter zum Auto und umgab sie beim Einsteigen mit größter Ritterlichkeit.

Die Arbeiter, die sich eben zur Mittagspause niedersetzten, warfen verstohlene Blicke herüber. Auch an den Kontorfenstern tauchten ein paar Köpfe auf. Als das Auto vom Hof rollte, sagte eine Stimme:

„Weiß Gott — die sehen nicht aus, als ob sie jetzt nach Hause fahren, um sich über unsern toten Chef zu unterhalten.“

Marianne stand im Zimmer ihres Mannes und hielt den Telephonhörer in der Hand. Das Zimmer war noch genau so, wie es Ebbert verlassen hatte, kein Stück war verrückt oder verändert, selbst das Telephon stand noch an seinem alten Platz auf dem Schreibtisch. Marianne sprach mit Gerhard Stoll.

„Frau Marianne“, vernahm sie seine bittende Stimme. „Sie haben mir schon lange versprochen, mal mit mir irgendwohin zu gehen! Heute ist ein passender Tag, ich habe Zeit und ich habe sogar ein bißchen Geld, um Ihnen eine Tasse Kaffee kaufen zu können. Wollen Sie? Bitte, sagen Sie nicht nein! Für Sie ist es ja auch gut, mal was anderes zu sehen und zu hören. Vielleicht ein bißchen Musik? Das zerstreut...“

Marianne zögerte noch.

„Wollen Sie, beste Frau Marianne? Sagen Sie ja! Ich hole Sie ab!“

„Nun gut — kommen Sie!“

Stoll kam pünktlich zur festgesetzten Minute und dankte sich für die Zusage bei Marianne wie ein guter Junge. Er schlug ihr eine ganze Reihe von Orten vor, wohin man sich begeben könne, und Marianne entschied sich schnell für ein kleineres Kaffee- und Weinstöckchen, das sie kannte, und das gut und doch nicht allzu teuer war.

Stoll winkte auf der Straße ein Taxi herbei. Marianne nahm drin Platz, sagte aber gleich darauf leise und mahnend:

„Gerhard, hören Sie — ich erwarte eine Tasse Kaffee und weiter nichts...“

Er strahlte sie an:

„Nicht böse sein, Frau Marianne, und nicht weigern! Ich kann es jetzt, ich hab meinen ersten Vorschuß in der Tasche.“

„Vorschuß? Auf was?“

„Auf mein Gehalt als angestellter Ingenieur.“

Er besaß seit kurzem sein Diplom, und nun hatte er also seine erste Stellung gefunden. Marianne gratulierte ihm und freute sich. Auf ihre Frage nannte er ein großes Stahlbauwerk.

„Position und Gehalt sind noch bescheiden, aber es wird schon werden.“ Er war wirklich glücklich.

Sie nickte — ihr zog sich auf einmal das Herz zusammen beim Anblick dieses frohen Zukunftsglücks. Schweigend sah sie über die Seitenwand des offenen Wagens ins das Straßengewühl.

Sie fanden auf der breiten Veranda des Restaurants einen hübschen Tisch, räumlich von den andern etwas getrennt und von Blattpflanzen halb verdeckt. Marianne wehrte nicht mehr, als Stoll sich auch bei der Bestellung nicht auf die Tasse Kaffee beschränkte. Leicht zurückgelehnt saß sie auf ihrem Stuhl und hörte in halber Abwesenheit auf die Klänge der Kapelle, die aus dem Innenraum durch die großen offenen Fenster an ihr Ohr drangen.

„Frau Marianne“, sagte Stoll plötzlich, „Kolodji hat heute bei Ihnen zu Mittag gegessen?“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Hausfrau

Kinder aus erster Ehe.

Der tiefste Grund für eine Wiederverheiratung eines Witwers mit Kindern liegt meistens darin, daß er den Halbwaisen eine neue Mutter geben will. Und deshalb wird er seine zweite Frau eingehend prüfen, ob sie seinen Kindern wirklich eine Mutter im schönsten und edelsten Sinne des Wortes sein kann.

Für jede echte Frau wird eine solche Ehe eine besonders schöne und befriedigende Lebensaufgabe sein, wiewohl sie bestimmt schwer und bedeutend verantwortungsvoller ist als eine normale Ehe, bei der beide Partner noch keine Kinder haben und sich eine Familie gründen. Eine Frau mit Herz und Gemüt wird mit Freuden sich der Aufgabe unterziehen, an verwaisten Kindern Mutterstelle zu vertreten, und sie wird diese Pflicht auch reiflos erfüllen, bis eines Tages sie selbst Mutter wird. Dann treten in ihr Konflikte auf, die nicht so leicht zu lösen sind. Nach menschlichem Ermeßen wird der Frau ihr eigenes Fleisch und Blut näher stehen als — in diesem Falle muß es gesagt sein — die „fremden“ Kinder! Schwächen wird sie bei den eigenen Kindern leichter verzeihen als bei den Kindern ihres Mannes aus erster Ehe. Das ist menschlich! Aber diese Schwäche muß auf das energischste bekämpft werden, wenn sie allen Kindern eine gleich liebevolle und treuherzige Mutter sein will! Sie muß sich dazu durchringen, beide Arten von Kindern gleich zu beurteilen — und wenn es nötig ist — auch zu verurteilen!

Es gibt nun zwei Stadien, in denen man Kinder übernimmt: entweder, die Kinder waren noch zu klein, um sich auf die richtige Mutter zu besinnen, oder sie trauern der Verstorbenen bereits nach. In beiden Fällen soll in der Ehe von der ersten Mutter gesprochen werden, denn keine Mutter hat es verdient, daß sie ihren Kindern gegenüber totgeschwiegen wird, geschweige denn, wenn sie vielleicht sogar an der Geburt eines Kindes starb! Immer muß die zweite Frau bestrebt sein, den Halbwaisen das Bild der Mutter vor Augen zu führen. Wenn sie sich in den Herzen ihrer „Stiefkinder“ eingemischt hat, dann bietet das Erzählen über die richtige Mutter auch keine Gefahr. Im Gegenteil, werden die Kleinen verständiger, dann danken sie ihr von Herzen für die Erinnerung, die sie an die richtige Mutter pflegte, und langsam begreifen sie auch, wie schwer es war, die Mutterstelle an ihnen zu übernehmen!

Oft ist das Herz eines fremden Kindes nicht leicht zu gewinnen, denn die „lieben Nachbarn“ und „guten Freunde“ halten mit ihrer Meinung nicht hinter dem Bergel! Nur einmal braucht das Wort „Stiefmutter“ von einer solchen Seite zu fallen, und alle Liebe und Güte, alle guten Vorsätze der zweiten Mutter werden über den Haufen geworfen! Die „Stiefmutter“ hat einen zu bösen Klang und berührt eine unschuldige, ahnungslose Kinderseele mit Grauen. Wie unendlich viele Geduld und Rücksichtnahme der zweiten Mutter gehört dazu, um dieses häßliche Wort aus dem Gedankenkreis der Kinder zu verwischen! Das ist gewiß nicht ganz leicht, besonders aber, wenn, wie gesagt, eigene Kinder vorhanden sind! Sich selbst muß eine solche Frau bekämpfen, um ihren übernommenen Pflichten gerecht zu werden.

S. v. Lüchow.

Unzweckmäßige Zubereitung zerstört Nährwerte!

Nur zu oft werden durch unzweckmäßige Zubereitung die besten Nährwerte der Nahrungsmittel zerstört. Achtet daher auf folgendes:

- Kocht die Kartoffeln in der Schale.
- Dämpft das Gemüse oder kocht es so kurz als möglich.
- Bermert das Koch- oder Dämpfwasser von Gemüse mit seinen wertvollen Nährstoffen zu Soßen.
- Gebt dem zubereiteten Gemüse kurz vor dem Essen noch rohes, feingewiegtes Gemüse zu.
- Halte das Essen nicht zu lange warm, da es sonst an Wert verliert.
- Eßt auch rohes Sauerkraut und rohe Mohrrüben; das ist besonders wertvoll für Kinder.
- Eßt zum Frühstück Suppen, Breie, Grüßen aus Hafer, Getreide, Weizen, Roggen, Gerste oder Schrot.
- Eßt dunkles Brot. Insbesondere Vollkornbrot ist wegen seines Nährwertes das gesündeste.
- Beachtet diese Grundregeln! Ihr sichert so die Gesundheit eurer Familie und nützt dem ganzen deutschen Volk!

Wie konserviert man Paradeiser?

Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Paradeiser in unserer Wiener Küche eine so besondere Rolle spielen. Wenn sie sich trotzdem so rasch und gründlich eingebürgert haben und von Jahr zu Jahr sich steigender Beliebtheit und Nachfrage erfreuen, so muß schon was dran sein an diesen Früchten. Das stimmt denn auch und es ist tatsächlich eine ganz hübsche Anzahl von Speisen, bei denen die Paradeiser zu den Hauptbestandteilen zählen; jedoch eine viel größere Zahl von Rezepten verwendet die Paradeiser als Würzzutat. Glücklicherweise haben wir wieder große Mengen von Paradeisern zur Verfügung und die Anlieferungen sind bereits jetzt schon so reichlich, daß wir ohne Verzug darangehen können, diese Früchte zu konservieren. Die einfachste und vorzüglichste Art der Haltbarmachung ist das Einkochen auf Paradeismarkt oder -mus. Die Einkochmethode ist für beide Arten gleich, der Unterschied besteht nur darin, daß das Markt mehr oder weniger dick eingekocht wird, das Mus hingegen wässriger bleibt. Der Einkochvorgang ist folgender:

Eine beliebige Menge reife Paradeiser, vielfach auch Tomaten genannt, bricht man auseinander und schleudert dabei die Kerne samt dem wässrigen Inhalt der Früchte in ein besonderes Kochgeschloß; die Früchte selbst kommen in ein zweites Geschloß und werden ohne jeden Zusatz unter Rühren ganz weich zerkoht. Nebenbemerkung: Es schadet nichts, wenn je Kilogramm Paradeiser 1 Kaffeelöffel Salz mitverkoht wird. Daneben kocht man auch die Kerne samt dem wässrigen Inhalt der Früchte, bis der Saft dünn sirupartig geworden ist, worauf man den Saft durch ein Sieb streicht. Nachdem die Kerne entfernt wurden, paßiert man auch die weichgekochte Fruchtmasse zum Saft und stellt das Ganze wieder auf Feuer. Es liegt nun im eigenen Belieben, das vorerst wässrige Paradeismus mehr oder weniger dick einzukochen. Eine Zeitdauer ist nicht gut anzugeben. Hat man genügend viel Glaschen zur Verfügung, läßt man das Mus dünner. Es wird kochend heiß in reine, beliebige Glaschen gefüllt, die auf eine pastöse Tuschunterlage gestellt werden, damit sie beim Füllen nicht zerpringen. Mit zuvor eingeweichten und dann eine Weile gedörrten Korken werden die Glaschen luftdicht verschlossen und über den Korken mit kreuzweise gebundenem Spagat außerdem gesichert. Zum Dünsten stellt man die Glaschen bis zum Hals in ein kaltes Wasserbad und kocht sie 40 bis 50 Minuten lang (reine Kochzeit). Nach dem Erkalten wird das Paradeismus im Keller stehend aufbewahrt.

Die Kriegswaschmittel ist erschienen!

Der Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung in Berlin hat in Zusammenarbeit mit allen maßgebenden Stellen des Staates und der gewerblichen Wirtschaft die „Kriegswaschmittel“ herausgegeben. Sie sagt der deutschen Hausfrau, wie sie mit den Einheitswaschmitteln ihre Wäsche behandeln muß, um sie sauberzubekommen und um den wertvollen Wäschebestand unversehrt über den Krieg hinwegzubringen. Welche große volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Frage zukommt, ist daraus ersichtlich, daß der Wäschebestand des deutschen Volkes einen Wert von 6 bis 7 Milliarden Reichsmark darstellt; nach sachverständigen Schätzungen gingen hiervon jährlich allein durch unangemessene Behandlung Werte von 300 bis 400 Millionen Reichsmark verloren. Heute während des Krieges, wo infolge Einsparung von Fett die Zusammensetzung der Waschmittel eine andere ist, die Waschkraft also nicht mehr die gleiche sein kann, ist die Gefahr der Zerstörung der Wäsche durch unangemessene Behandlung noch ungleich größer. Unsere Einheitswaschmittel legen eine andere Waschmethode voraus, als sie die Hausfrau durch die selbsttätigen Waschmittel von früher her gewohnt ist.

Die Kriegswaschmittel erläutert in leichtverständlicher Weise den gesamten Waschvorgang der Weiß- und Grobwäsche, der Buntwäsche und der Feinwäsche und gibt ferner wertvolle Ratschläge zum Wäschelernen und Seifesparsen. Es ist die Pflicht jeder sorgsam Hausfrau, sich die Waschmittel zu besorgen und ihre Wäsche nach den darin gegebenen Richtlinien zu waschen. Sie erhält damit zu ihrem eigenen Nutzen ihren Wäschebestand und hilft außerdem, dem deutschen Volke unermeßliche Werte seines Volkseigentums zu erhalten. Die Kriegswaschmittel ist in allen Einzelhandelsgeschäften, die Seife, Waschmittel oder Textilwaren führen, zum Preise von 10 Rpf. zu haben. Keine Hausfrau, die ihre Wäsche erhalten will, scheue diese kleine Ausgabe; sie macht sich vielfach bezahlt!

nache an Erntevorräte gebracht werden, anstatt die vorgeschriebenen Abstände einzuhalten.

Weil Heu zu feucht angefahren und so wenig überwacht wird, daß es sich bis zur Selbstentzündung erhitzen kann.

Weil Kinder mit Streichhölzern spielen, statt daß sie belehrt, kontrolliert und in NSB-Erntefindergärten überwacht werden.

Und weil endlich immer noch Leute in der Nähe von Scheunen, Schobern, Erntewagen, Garben und Strohhäufen das Rauchen nicht lassen können.

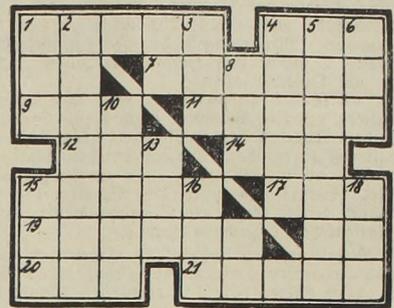
Darum ereignen sich jährlich in Deutschland Brände, durch die wertvollstes Gut verlorengeht.

Die Fehler sind erkannt — und jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß sie abgestellt werden, daß gerade zur Erntezeit nicht das Verlorengeschehene, was gemeinsame Arbeit und gemeinsamer Fleiß mit Mühe schaffen! Kampf dem Leichtsinne, Kampf der Bosheit, Kampf dem Erntebrenn!

Treuhänder sorgt durch ordnungsmäßige Wirtschaftsführung dafür, daß den Alten ihr Recht wird. In ganz besonderen Fällen wird der Bauer abgemeiert, d. h. ihm wird die Verwaltung und Nutzung am Hofe entzogen und auf den Ackerbau übertragen. Diesem Grundsatze des Reichserbhofgesetzes entsprechend hat nunmehr das Reichserbhofgericht als höchste Instanz in einem Falle sogar entschieden, daß der Hof überhaupt nicht Erbhof geworden ist, weil die jungen Unternehmer von vornherein nicht bauernfähig waren und deshalb gar nicht die Ehre des Reichserbhofgesetzes genießen dürfen. Sie hatten viele Jahre lang bis in die neueste Zeit hinein der Mutter des Hofes übernehmenden Ehemannes fortgesetzt die ihr nach dem Übergabevertrag zustehenden Auszugsleistungen vorenthalten. „Zu den vornehmsten Pflichten des Bauern gehört“, so führt das Reichserbhofgericht in der Begründung seiner Entscheidung aus, „für den vorzeitig abtretenden Altenteiler (Auszügler) zu

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 23. August.



Waagrecht: 1 Stadt in der Schweiz, 4 Bad in Belgien, 7 dreibeinige Stütze, 9 griechischer Buchstabe, 11 Frauenkurzname, 12 Nebenfluß des Neadar, 14 Getränk, 15 Unterteil der Antike, 17 Werturteil, 19 Türverriegelung, 20 spanischer Küstenfluß, 21 Volksstamm.

Senkrecht: 1 Germanengott, 2 Schlagader, 3 Mutter Krimhildens, 4 Pflanzenteil, 5 Schutzwaße, 6 lat. Gruß, 8 Bergwiese, 10 Schiffsgerät, 13 Kanton in der Schweiz, 15 kleine Niederlassung, 16 japanische Münze, 18 Trinkraum.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 26. Juli:

Waagrecht: 1 Aa, 3 Silo, 5 J—a, 6 Ter, 8 Mal, 10 ha, 11 Teer, 13 Ei.
Senkrecht: 1 Ai, 2 Alt, 3 Saat, 4 Ehr, 5 im, 7 Ra, 9 Lee, 12 Ei.

sorgen und diesem die ihm zustehenden Auszugsleistungen zukommen zu lassen und daß, wer dieser Pflicht schuldhaft nicht genügt, nicht als würdig erachtet werden kann, Eigentümer eines Erbhofes zu sein.“

Diese Entscheidung zeigt wieder, daß die Alten in Ruhe ihren Hof übergeben können, und bedeutet für die Übernehmer eine erneute Mahnung, unbedingt ihre Pflicht zu tun, falls sie nicht die Folgen ihrer Pflichtverletzung bald spüren wollen.

Wochenschau aus aller Welt

Am 7. ds. vollendete Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach sein 70. Lebensjahr. Als im Jahre 1906 der damalige Legationstrat Dr. Gustav von Bohlen und Halbach nach seiner Heirat mit Bertha Krupp, der Tochter Friedrich Alfred Krupps, in den Aufsichtsrat der Fried. Krupp AG. eintrat, hatten bereits drei Krupp-Generationen in fast 100jähriger unermüdlicher Arbeit ein Unternehmen von weltumspannender Bedeutung aufgebaut. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach legte das Werk im Geiste seiner Schöpfer fort. Aus dem Beamten des auswärtigen Dienstes, der in Washington, Peking und Rom tätig war, wurde der oberste Leiter des Riesenunternehmens, dessen Name seit seinem Eintritt in das Werk gleichsam als äußeres Zeichen innerer Verbundenheit mit dem eigenen Namen verbunden wurde. In die fast 35 Jahre seines bisherigen Wirkens als Chef der Kruppwerke fällt die ungeheure Leistung der Waffenschmiede des Reiches im Weltkrieg, aber auch der Niedergang nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918.

Wilhelm Fildner, der berühmte deutsche Forschungsreisende, der bekanntlich mit dem Staatspreis ausgezeichnet wurde, ließ sich vom Krieg nicht in seiner Forscherstätigkeit behindern. Er hält sich zur Zeit in der für die Europäer verbotenen Stadt Kathmandu als Gast des Maharadschas von Nepal auf.

In dem malerischen alten Tiroler Städtchen Rattenberg im Unterinntal werden nun die letzten Szenen des Ufa-Kulturfilms „Pferde am Wert“ gedreht. Der Film schildert die Pferdezeit der Ostmark und führt in nahezu alle alpenländischen Gauen. An den Filmjahren beteiligte sich die Bevölkerung von Rattenberg und Umgebung. Auf mit Blumen und Bändern geschmückten Pferden zogen Burtschen fahnenstreichend durch das alte Stadttor ein und es entwickelte sich, belebt durch die zahlreichen bodenständigen Trachten, ein buntes Leben.

In der Nähe der alten deutschen Bauernstadt Kremnitz befindet sich in 250 Meter Tiefe eine radioaktive Thermalquelle, die eine Temperatur von 88 Grad Celsius aufweist. Es ist beabsichtigt, mit einem Aufwand von 1 Million slowakischer Kronen eine moderne Kuranlage zu errichten.

Reichskommissar Seeh-Inquart hatte seinerzeit für Holland den sogenannten Wiederaufbaufonds 1940 errichtet und dabei verfügt, daß 10 Millionen Gulden dieses Fonds für soziale Zwecke verwendet werden sollten. Wie jetzt bekannt wird, sollen rund 6 Millionen Gulden sofort ausgeworfen werden, um denjenigen Holländern neue Wohnungen zu errichten, die ihre alten infolge der Kriegswirren verloren haben.

Nachdem erst vor kurzem eine Zündholzfabrik in Kopenhagen durch Feuer zerstört wurde, ist dieser Tage ein Brand in einer anderen Streichholzfabrik im Dorort Sooborg ausgebrochen. Das

Schützt die deutsche Ernte!

Wer den Auszügler schlecht behandelt, ist nicht bauernfähig!

Von Dr. Meyer in der Stroth.

Immer wieder hört man die unsinnige Behauptung, daß durch das Reichserbhofgesetz die Auszügler nicht ausreichend geschützt seien, daß diese vielmehr Not leiden müßten, wenn sie ihre Höfe übergeben hätten. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Während das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch keinen Schutz für den Auszügler kennt, hat das Reichserbhofgesetz gesetzlich den Anspruch der Auszügler auf ausreichende Versorgung festgelegt und garantiert und wenn die Übernehmer ihren Auszugsverpflichtungen nicht nachkommen, so sorgen der Reichsnährstand und das Ackerbengericht dafür, daß die Übernehmer ihre Pflichten erfüllen und wegen ihres ungerechten Verhaltens zur Rechenschaft gezogen werden. Wer seinen Pflichten den Eltern gegenüber nicht nachkommt, verliert die Bauernfähigkeit und damit das Recht, den Hof als eigener Herr zu bewirtschaften. Er wird unter Wirtschaftsupervision gestellt oder ein

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzinpumpen- und Ölstation, Fahrschule.

Baumeister

Carl Dejenne, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.
Friedrich Schren, Postmeisterstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmererei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtelgasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs
Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Buchs, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blasko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Kolenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Westliche Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Strassen- und Tiefbau

Dominik Caimelli, Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Wegenanlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleisch-anderl, Krailhof Nr. 5, T. 166

Ditmärtische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Prashinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pleierstraße 25.

Wiener Städtische — Wechsel- seitige — Janus, Bez.-Insp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Mißgeschick eines Lehrlings hat den Brand verursacht. Er ließ beim Abtragen handfertiger Zündhölzer im Packraum ein Paket aus der Hand fallen, das sich auf dem Boden entzündete.

Große Waldbrände werden aus der nordfinnischen Provinz Osterbotten gemeldet. Mitteilungen des Forstministeriums zufolge sind bereits Tausende von Hektar wertvollen Nadelwaldes den Flammen zum Opfer gefallen.

Vom 5. ds. an ist der Endpunkt der Riviera-Eisenbahn das von den Italienern eroberte Mentone. Nach dieser Stadt werden sämtliche Eisenbahnbehörden der Kopstation überfiedeln, die sich bisher in Ventimiglia befanden.

Die beiden Mitglieder des italienischen Alpenklubs Giovanni Grossi und Francesco Canuto haben zum ersten Male die Westwand des 2.700 Meter hohen Turmes des Monte Cistella, der allgemein Pizzo della Morte genannt wird, bezwungen.

In den Tempelruinen von Delphi (Griechenland), wo bereits im Vorjahr sensationelle archäologische Funde gemacht wurden, stieß man in der jüngsten Zeit auf eine Reihe weiterer bedeutender antiker Gegenstände.

Nach Stefani-Berichten aus Tanger arbeiten die Engländer in Gibraltar fieberhaft an der Wiederherstellung der militärischen Anlagen und Hafeneinrichtungen, die durch die letzten italienischen Bombenangriffe schwer beschädigt sind.

Kürzlich wurde im Londoner Pontonville-Gefängnis der 37 Jahre alte indische Ingenieur Udam Singh hingerichtet. Er war von den Engländern angeklagt, am 13. März den ehemaligen Gouverneur des Bundes, Sir Michael O'Dwyer, der sich durch das Blutbad von Amritsar den tödlichen Haß des gesamten indischen Volkes zugezogen hatte, in der Londoner Cayton-Hall erschossen zu haben.

Der britische Botschafter in Washington Lord Lothian erklärte, innerhalb der nächsten sechs Wochen würden 1200 englische Kinder

in den Vereinigten Staaten eintreffen. Die Gesamtzahl der Kinder, die nach USA evakuiert würden, werde wahrscheinlich 50.000 erreichen, wenn die Vereinigten Staaten Schiffe zur Verfügung stellen.

Wie aus Akron (Ohio) gemeldet wird, wurden sämtliche 41 Fahrgäste eines Motortriebwagens der Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft getötet, als der Wagen in einer Kurve der einseitigen Straße mit einem Güterzug zusammenstieß.

Eine in San Juan auf Portorico ausgebrochene Grippeepidemie, die sich bereits über die ganze Insel verbreitet hat, hat bisher 200 Todesopfer gefordert. Schätzungsweise wurden 100.000 von der 1.8 Millionen zählenden Bevölkerung von der Krankheit erfaßt.

Die britischen Behörden in Colombo haben von dem japanischen Dampfer „Argentina Maru“ 120 Säcke mit für Südamerika bestimmter Post „beschlagnahmt“.

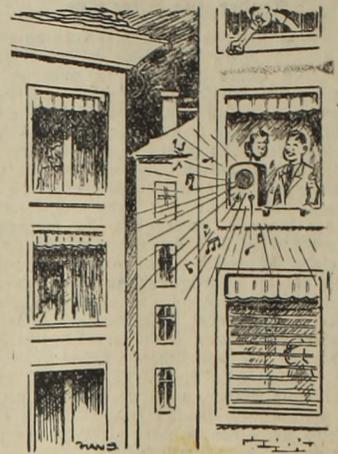
Der Schnellzug Dacca-Kalkutta entgleiste ungefähr 130 Kilometer vor Kalkutta. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Bisher wurden 30 Tote und 70 Verletzte geborgen.

Die britischen Behörden in Colombo haben von dem japanischen Dampfer „Argentina Maru“ 120 Säcke mit für Südamerika bestimmter Post „beschlagnahmt“.

FÜR DEN LESETEISCH

Karl Friedrich Binder: „Nachtbesuch“. Eine Begebenheit aus dem Jahre 1929. 185 Seiten. Leinen RM. 4.—. Wolf Luter-Berlag in Wien und Leipzig.

HEITERE ECKE



„Erna, ich verstehe nicht, warum die Leute an so einem schönen Sommerabend die Fenster geschlossen halten!“

„Männer, ich habe aber gar keine Lust, zu Webers zu gehen.“ — „Ich auch nicht. Aber stelle dir vor, welchen Spaß die hätten, wenn wir nicht kommen würden!“

„Wünschen Sie Schiebetüren oder Drehtüren?“ — „Anjinn. Ich will keine neumodischen Dinger, die man nicht mal richtig zuhalten kann, wenn man sich geärgert hat.“

„Warum bist du denn noch nicht verheiratet, Tante. Wollte dich denn kein Mann haben?“ — „Solche Fragen stellt man nicht, mein Kind. Natürlich konnte ich heiraten. Ich hatte an jedem Finger einen Mann. Und dann ist er nach Amerika gegangen und nicht wiedergekommen.“

Die Eltern haben einen lauten und lebhaften Streit gehabt. Der Vater verläßt schließlich müde die Wohnung. Der kleine Kurt denkt angestrengt nach, erkundigt sich dann: „Mutti, wie lange bist du schon verheiratet?“ — „Zehn Jahre, mein Kind“, seufzt sie. — „Und wie lange mußt du noch?“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs 3. 1886. Kundmachung. Aus dem Amtsblatt des Landrates Amstetten Nr. 31 vom 1. August 1940. Benützung von Fahrrädern während des Krieges.

Der Landrat in Amstetten weist im Amtsblatt darauf hin, daß, wie aus vielen Vorfällen zu entnehmen ist, in weiten Kreisen der Bevölkerung noch immer nicht das richtige Verständnis für die Benützung von Fahrrädern während des Krieges aufgebracht wird.

Insbesondere haben Jugendliche von sich aus nicht in ausreichendem Maße die nötigen Folgerungen aus der durch den Krieg bedingten Verknappung der Bestände an Fahrraddecken und Schläuchen gezogen.

Alle jene, die nicht das Fahrrad zum Erreichen ihres Berufsstandes oder in sonstigem Zusammenhang mit ihrer Berufsausübung benötigen, haben keine Aussicht, einen Bezugsschein für eine Ersatzdecke oder Ersatzschlauch zu bekommen.

Es wurde deshalb für alle Volksgenossen die sparsamste Benützung von Fahrrädern angeordnet und die strengste Überwachung der Benützung derselben verfügt. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. August 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Mahnung.

Gemeindesteuern-Fälligkeiten im August.

Am 5. August Bürgersteuer (Einbehalte).

Am 10. Bürgersteuer (Selbständige).

Am 15. Gewerbesteuer.

Der Stadtkämmerer: Hans Kittel e. h.

Einfamilien-Villa mit Garten in Waidhofen a. d. Y., sonnig gelegen, zu kaufen gesucht. Einträge an die Bero. d. Bl.

Zu verkaufen: 1 Stock hohes 2-Familien-Wohnhaus mit Garten, mieterschutzfrei, 2 Minuten vom Hauptplatz, ruhige, sonnige Lage, 10 Minuten vom Hauptbahnhof. Elektr. Licht, Wasser installiert, kanalisiert, 75 Quadratmeter verbaute Fläche. Auskunft bei Hans Brantner, Baugeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs, Mühlstraße 10. 877

Zimmer und Küche sucht älteres nettes Ehepaar. Anschrift in der Verwaltung des Blattes.

Filmbühne Waidhofen a.Y.

Freitag den 9. August, 7, 9, 9 Samstag, 10. August, 4, 7, 9, Sonntag, 11. August, 4, 7, 9, Montag, 12. August, 7, 9 Uhr:

Johannisfeuer

Ein Frauenmishal, wie es ergreifender nicht sein kann. In den Hauptrollen: Anna Dammann, Otto Wernicke, Ernst v. Klippstein, Hans Brausewetter. Jugendverbote!

Zu jedem Programm die neueste Wochenchau. Jeden Samstag neu!

Bei Herzbeschwerden nervöser Art



übt Klosterfrau-Mellfengest eine beruhigende und wohltuende Wirkung auf das gesamte Herz- und Nervensystem aus. Regelmäßig und nach Vorschrift angewandt wirkt er auch günstig auf manche Begleitererscheinungen, die auf eine übermäßige Beanspruchung des Herzens zurückzuführen sind, wie: nervöse Magenbeschwerden, Schlaflosigkeit oder Kopfschmerzen.



weiter berichtet Herr Gustav Nauch (Bild nebenstehend), Maurermeister, Großgartach b. Heilbronn, Württemberg, 21. am 23.2.40: „Schon viele Jahre litt ich an nervösen Herzbeschwerden und hatte dazu einen sehr schlechten Schlaf.“

Gelernte Verkäuferin wird gesucht vom Kaufhaus Otto Götzl, Amstetten

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Werbet für unser Blatt!

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht! Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/4 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2

Lichtspiele Kematen Halle, Janine Samstag den 10. August um 1/2 9 Uhr Sonntag, 11. August, 1/2 4, 6, 1/2 9 Uhr Ein lustiger Ausstattungsfilm. Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

KRONE-ZOO die kostbarste und reichhaltigste Tierammlung der Welt auf Reisen. Des Erdballs größter Zoo auf Reisen. Keine übliche Tierchau, sondern mehr als 500 Tiere mit seltenen Kostbarkeiten, wie Giraffe, Gnu, Nilpferd, Tapir, 23 Elefanten, etwa 200 edle Pferde! Am 12. August nach Eintreffen der Sonderzüge, dann täglich ab 1/2 10 Uhr durchgehend bis zur Dunkelheit geöffnet. Preise von 90 Pfennig an Nur Sitzplätze! Europas gewaltigster Zirkus — Zirkus Krone aus der Hauptstadt der Bewegung. Jubelnd-heiteres, packend interessantes Zirkusleben in nur einer Riesenmanege von 17 m Durchmesser — nur Zirkus CIRCUS KRONE-Amstetten Nur 3 Tage! 13. bis einschließlich 15. August - Trabrennplatz. Zum 1. Mal in Europa! Die erste reisende Menschenaffenstation der Welt! Das große Ereignis! Vorverkäufe: Papierhandlung Franz Kiehar, Amstetten, Telefon 80, Zirkuskassen ab 12. August nach Eintreffen der Sonderzüge. Zirkustelephon. Trotz des Krieges kommt das gesamte Riesenmaterial des Zirkus Krone!